

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 25. April 1987

Nr. 80 (5 458)

Preis 3 Kopeken

Im Politbüro des ZK der KPdSU

Das Politbüro des ZK der KPdSU erörterte auf seiner Sitzung am 23. April gemäß einem Auftrag des XXVII. Parteitages der KPdSU einen Komplex von Fragen, verbunden mit der Umgestaltung des Finanz- und Kreditmechanismus sowie des Systems der Preisbildung zur Schaffung von Bedingungen für den Übergang zu ökonomischen Methoden der Leitung und Realisierung der Thesen, die im Entwurf des Gesetzes über den Staatlichen Betrieb (die Vereinigung) enthalten sind.

Im Laufe der Erörterung wurde unterstrichen, daß der neue Mechanismus der Finanzierung, Kreditgewährung und Preisbildung größtmöglich die Beschleunigung der sozialökonomischen Entwicklung des Landes, die Einführung der Erkenntnisse des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, die größere Intensivierung der Produktion und die Ressourcensparung fördern, die Übereinstimmung von gesamtstaatlichen, kollektiven und persönlichen Interessen sowie eine strikte Realisierung des Kurses der Partei auf die Hebung des Lebensstandards der Sowjetmenschen sichern muß.

Die Verbesserung dieser Arbeit muß zur Steigerung der Effektivität der Ökonomik, zur Einführung der Prinzipien voller wirtschaftlicher Rechnungsführung, der Selbstfinanzierung und Eigenwirtschaftung der Vereinigungen und Betriebe beitragen. Es wird vorgesehen, die Beziehungen zwischen den Betrieben und dem Staatshaushalt von Grund auf zu ändern, sie auf genormte Grundlage überzuführen und sie von der kleinteiligen Bevormundung und ausführlichen Regulierung seitens der Finanzorgane zu befreien. Hervorgehoben wurde die Notwendigkeit, die Finanz- und ökonomische Arbeit auf sämtlichen Leitungsebenen zu vervollkommen, die Verantwortung der Ministerien und anderen zentralen Staatsorgane für die Finanzlage und Resultate der Wirtschaftsführung in den Branchen zu erhöhen.

Es wurde vorgesehen, die Rolle und die Verantwortung der Banken bei der Realisierung der Wirtschaftsstrategie der Partei zu heben und deren Einfluß auf die Entwicklung der Volkswirtschaft zu verstärken. Geplant werden Maßnahmen zur Veränderung des Kreditwesens in den effektiven ökonomischen Faktor der Wirtschaftsführung, zur strikten Befolgung der Grundprinzipien der Kreditgewährung, zur Verstärkung der Zahlungsdisziplin, zur Nichtzulassung des Kreditleistens für den Ausgleich der Verluste und der Mißwirtschaft. Festgelegt wurden Wege zur weiteren Vervollkommen der Struktur des Bankensystems, zur Überführung der Kreditanstalten auf wirtschaftliche Rechnungsführung.

zur Verbesserung des Stils und der Methoden der Arbeit. Das Politbüro des ZK der KPdSU erörterte und billigte die Ergebnisse der Verhandlungen M. S. Gorbatschows mit dem Ersten Sekretär des ZK der VPAP und Vorsitzenden des Staatsrats der VRP W. Jaruzelski während seines Freundschaftsbesuchs in der UdSSR.

Die während der Verhandlungen unterzeichnete Deklaration über sowjetisch-polnische Zusammenarbeit in Ideologie, Wissenschaft und Kultur bringt den gesamten Komplex der Zusammenarbeit beider Länder in diesem wichtigen Bereich des Lebens der Gesellschaft bedeutend voran. Die tiefgreifende Umgestaltung in der UdSSR und die Linie auf die sozialistische Erneuerung, die in der VR Polen verwirklicht wird, schaffen günstige Voraussetzungen, daß gesellschaftliche Organisationen, Künstlerverbände, Forschungs- und Erfindungsministerien und andere zentrale Staatsorgane aktiv zusammenwirken und Erfahrungen austauschen und die Werktätigen beider Bruderländer umfassend Kontakt zueinander halten.

Gebilligt wurden die während des Besuchs erzielten Vereinbarungen über Fragen der weiteren Vertiefung der wirtschaftlichen Kooperation und der direkten Beziehungen zwischen sowjetischen und polnischen Betrieben. Es wurde Genugtuung über die übereinstimmende Haltung zu den kardinalen Fragen der internationalen Politik, Abrüstung, Festigung des Friedens und die Sicherheit in Europa und in der ganzen Welt zum Ausdruck gebracht.

Das Politbüro erteilte konkrete Aufträge zur Realisierung der Hauptbestimmungen der Deklaration und zur Entwicklung anderer Richtungen der sowjetisch-polnischen Zusammenarbeit.

Entgegengenommen wurde der Bericht M. S. Gorbatschows über sein Gespräch mit dem Generalsekretär des ZK der Arbeiterpartei Äthiopiens und Vorsitzenden des Provisorischen Militärischen Verwaltungsrates des sozialistischen Äthiopiens, Mengistu Haile Mariam, der zu einem Freundschaftsbesuch in der UdSSR und der Gegenwart und das beiderseitige Streben hervorzuheben, die Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern weiter zu entwickeln und zu vertiefen.

Auf der Sitzung wurde ferner der Bericht P.N. Demitschew über den Besuch einer sowjetischen Staatsdelegation in der Republik Irak entgegengenommen. Außerdem wurden einige andere Fragen erörtert, die mit der Realisierung der Beschlüsse des XXVII. Parteitages und des Januarplenums des ZK der KPdSU zusammenhängen.

Bürger der UdSSR! Vertieft beharrlich die Umgestaltung in allen Lebensbereichen der Gesellschaft! Erweitert die sowjetische Demokratie und die sozialistische Selbstverwaltung des Volkes!

(Aus den Losungen des ZK der KPdSU)

Sparsamkeit wird groß geschrieben

Sehr gute Ergebnisse zeitigt im Gebiet Kokschtetaw der sozialistische Wettbewerb um eine raschere Realisierung des Komplexprogramms „Intensivierung 90“. Dabei wird der allseitigen Straffung des Sparsamkeitsprinzips eine besondere Bedeutung beigegeben.

Vor anderthalb Jahren, als in unserer Mobilbaukolonne die Initiative gestartet wurde, persönliche Sparsamkeitskontos zu

eröffnen, um sie zum integrierenden Bestandteil unseres Arbeitsalltags zu machen, fanden sich bei uns nur wenige Anhänger dieser Sache. Die Skeptiker behaupteten: Was gibt's denn da zu sparen, wo doch die Pläne so gründlich erarbeitet sind! Immerhin mußten auch sie einsehen, daß es Sinn und Zweck hatte, den Initiatoren nachzumachen. Die Kraftfahrerbrigade um Woldemar Schopp

hatte in nur zwei Monaten Treib- und Schmierstoffe für eine Summe von 520 Rubel eingespart, ohne daß die Schlichtleistungen dabei herabgegangen waren.

Heute haben fast alle unsere Brigaden Effektivitätskontos. Die Kollektive um H. Brotzmann, L. Remisow, W. Scheptur und M. Vogth haben sich beispielsweise verpflichtet, bis Jahresende Ressourcen für fünf Ar-

beitschichten einzusparen. Das wertvolle Beginnen ermöglicht es uns, jedes fällige Monatsprogramm mit reduziertem Kraftaufwand zu meistern. In den ersten drei Monaten dieses Jahres haben wir auf diese Weise überplanmäßige Arbeiten im Werte von etwa 34 000 Rubel ausgeführt, was den Brigaden rund 4 000 Rubel Lohnzuschlag gesichert hat.

Nikolaus SLUTSCH, Leiter der Planabteilung in der Mobilbaukolonne Schtschutschinsk



Geschicktes Vorgehen

Die Ackerbauern des Gebiets Taldykurgan säen Zuckerrüben. Das Beispiel einer sachkundigen Organisation demonstriert dabei der Rübenanbau-sowchos „Jenbekschi“ — 60 Jahre UdSSR im Rayon Krowski. Auf sämtlichen Abschnitten der Feldarbeiten wirken hier Parteilgruppen.

Unsere Bilder: Die sachkundige Organisatorin und Erzieherin S. Tamschilabewa hat stets alle Hände voll zu tun; Aussaat auf den Plantagen des Agrarbetriebs; bei der Rübenanbau führen die besten Mechanisatoren und Nachwuchsausbilder T. Batkudnow und B. Alifew. Sie sind Mitglieder der Parteilgruppe und erfüllen 1,5 bis 2 Plansolls in bester Arbeitsqualität.

Fotos: KasTAG

Schwerpunkt des Leistungsanstiegs

Rund 1 800 000 Tonnen überplanmäßige Kohle haben die Bergarbeiter der Produktionsvereinigung „Ekibastusugol“ im Vorjahr geliefert. Der Leistungszuwachs belief sich gegenüber Vorjahr auf ganze 5,2 Millionen Tonnen.

Erfolgreich sind die Bergarbeiter auch in das zweite Planjahr gestartet. Die Baggerbrigaden von Anatol Witt, Held der Sozialistischen Arbeit, von Nusan Sabotolow und von Viktor Lewkow haben die letzten Monatsaufgaben auf Aderhalbfaße überboten. Wesentlich produktiver als im Vorjahr arbeiten die Baggerbrigaden von Rudolf Fetzer, Juri Golous, Harry Moser und Anatol Prokopowitsch. Besonders großen Anteil am gemeinsamen Erfolg haben die Bergarbeiter des Tagebaus „Bogaty“, die bereits 100 000 Tonnen Kohle über den Plan hinaus geliefert haben.

Die Erfahrungen der Bergbaubetriebe der Produktionsvereinigung „Ekibastusugol“ sind ein Beweis dafür, daß der Erfolg vor allem auf die Rekonstruktion der Produktion und auf die Anwendung der fortschrittlichen Arbeitserfahrungen zurückgeht. In sämtlichen Tagebauen der Vereinigung ist die Produktionserneuerung in vollem Gange, werden neue Technik und progressive Verfahren eingeführt. Im Tagebau „Bogaty“ hat man ein automatisiertes Steuerungssystem in Betrieb genommen. Dies hat die Arbeitsorganisation merklich erhöht.

Die Anwendung des Brigadenvertrags und der wirtschaftlichen Rechnungsführung hat in den Bergarbeiterbrigaden bereits festen Fuß gefaßt. „Heute hat die Brigadenform in der Vereinigung einen hohen Stellenwert bekommen“, sagt Boris Kolodub, stellvertretender Leiter der Produktionsvereinigung. „Sie umfaßt rund 75 Prozent aller Beschäftigten. In der Hauptproduktion sind sämtliche Brigaden zu dieser Arbeitsform übergegangen.“

Gegenwärtig ist man in der Vereinigung bestrebt, Großbrigaden mit einheitlichem Auftrag zu bilden. In sie sollen die Bergarbeiter, Eisenbahner, Energetiker, Spezialisten, Techniker und Ingenieure miteinbezogen werden. Den Arbeitslohn eines jeden wird man nach dem Endresultat und dem Leistungsbetrag berechnen. Im Vorjahr waren im Tagebau „Bogaty“ vier ähnliche Brigaden im Einsatz. Sie haben ihre Planaufgaben erfolgreich erfüllt und Spitzenleistungen erzielt.

Auch bei den Bohrabteilungen wurden derartige Brigaden gebildet, die fünf bis sechs Bohranlagen zugleich bedienen. Der Umfang der Bohrabteilung ist 1986 gegenüber dem Vorjahr um rund 40 Prozent gestiegen. Das Kollektiv der Vereinigung hat sich zum 70. Jahrestag der Oktoberrevolution anspruchsvolle Ziele gesetzt: Die Bergarbeiter wollen nicht weniger als eine Million Tonnen Kohle fördern. Die Einführung und Vervollkommnung der Brigadenform der Arbeitsorganisation gelten hier als Schwerpunkt für einen weiteren Leistungsanstieg.

Juri MARKER, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Pawlodar

Raumschiffkopplung vollzogen

Das Transportraumschiff Progreß-29 hat am 23. April um 21.05 Uhr Moskauer Zeit an dem bemannten Orbitalkomplex Mir angekoppelt.

Erstmals wurde im erdnahen Raum durch die Methode des schrittweisen Zusammenbaus ein komplizierter wissenschaftlicher Forschungs-komplex geschaffen, der aus vier kosmischen Apparaten besteht: aus einem Basisblock, einem astrophysikalischen Modul sowie einem bemannten und automatischen Raumschiff.

Die gegenseitige Suche, die Annäherung, das Andocken und die Kopplung erfolgten mit Hilfe der Bordautomatik und wurden vom Flugleitzentrum sowie von den Kosmonauten Juri Romanenko und Alexander Lawejkin kontrolliert.

Progreß-29 wurde auf derselben Seite wie das Modul „Quant“ an den Orbitalkomplex angekoppelt. Es brachte Brennstoff für die Antriebsanlage, Lebensmittel, Wasser, Ausrüstungen und Post.

(TASS)

Im Ministerrat der Kasachischen SSR

Für straffen Rhythmus im Personenverkehr

Im Ministerrat der Kasachischen SSR fand eine Beratung statt, die Maßnahmen zur Organisation des Sommerreiseverkehrs behandelte.

Entgegengenommen wurden die Informationen von N. A. Kusnezow, Leiter der Kasachischen Republikverwaltung für Zivilluftfahrt, K. D. Kobsharow und A. W. Starodub, Leiter der Alma-Ataer und der Neulandeseisenbahn; N. S. Mamanow, Leiter der Zwischenterritorialvereinigung der Eisenbahngaststätten der Hauptverwaltung für Eisenbahnrestaurants des Ministeriums für Verkehrswesen, G. M. Mussallimow, stellvertretender Leiter der Hauptverwaltung der Binnenflotte; I. G. Janson und M. S. Krasnikow, stellvertretende Minister für Kraftverkehr der Kasachischen SSR und für Handel; K. M. Baranzew und G. T. Ryssjukow, Leiter des Petropawlowsker und des Alma-Ataer Bereichs der Südrail und der Alma-Ataer Eisenbahn.

Sie stellten fest, daß alle Arten des Personenverkehrs in der Republik eine Weiterentwicklung erfahren haben. Neue Eisenbahn- und Busbahnhöfe sind ihrer Bestimmung übergeben worden, der Fuhrpark ist mit neuen komfortablen Eisenbahnwagen, Flußschiffen und Flugzeugen aufgefüllt worden, das Netz der Autostraßen mit fester Decke hat sich erweitert.

Die Arbeit zur besseren Organisation der Transporte in allen Zweigen ist allerdings unzureichend. Die Verkehrsmittel werden häufig nicht qualitätsgerecht repariert, daher kommt es unterwegs oft zu Pannen, die eine Verspätung der Busse und Züge zur Folge haben. Es entsteht eine für die Fahrgäste peinliche Lage. Fahrkarten sind schwer zu bekommen: Entweder gibt es sie nicht; oder man ist gezwungen, sehr lange anzustehen. Viele Klagen und Beanstandungen rufen die niedrige Qualität der Bedienung hervor. Die Verpflegung während der Reise und auf

Bahnhöfen, die Arbeit der Fernmeldeinstellen und des Handels mit Massenbedarfsgütern sind mitunter schlecht organisiert.

Die Mängel im Personenverkehr, hieß es auf der Beratung, sind auf die zu langsame Umgestaltung der Zweige zurückzuführen. Die Leiter von Betrieben analysieren die Unterlassungen nur oberflächlich und beschließen keine wirksamen und operativen Maßnahmen zu ihrer Abschaffung. Die neuen Formen der Arbeitsorganisation und -stimulierung werden nicht rasch genug eingeführt.

Die Verwaltungen der Alma-Ataer und der Westkasachstan (J. W. Panow) Neulandeseisenbahn sowie der Petropawlowsker Bereich der Südrail Hauptstrecke, das Ministerium für Kraftverkehr der Kasachischen SSR (A. K. Tomaschew), die Hauptverwaltung für Binnenflotte der Kasachischen SSR (G. A. Bagurin), die Kasachische Verwaltung für Zivilluftfahrt, die Gebietsvollzugskomitees und das Alma-Ataer Stadtvollzugskomitee werden aufgefordert, alle Einrichtungen zum 15. Mai mit Kadern zu versorgen; die Eisenbahn- und Busbahnhöfe, die Flughäfen und Anlegestellen für Flußschiffe im Laufe eines Monats in Ordnung zu bringen und auf diese Weise ein Maximum an Komfort für die Fahrgäste zu schaffen; zum 1. Juni das Netz der Fahrkartenausgabe zu erweitern und dabei eine besondere Beachtung auf deren Schaffung auf dem Lande wie auch in Großbetrieben zu schenken; die Arbeit des die Fahrgäste betreuenden Kraftverkehrs, besonders in der Nacht, zu verbessern.

Die besagten Ministerien, andere zentralen Staatsorgane und das Handelsministerium der Kasachischen SSR (N. D. Tanzura), das Ministerium für Dienstleistungswesen (S. D. Bejsenow), das Ministerium für Fernmeldewesen (I. W. Ulanow), der Kasachische Republikverband der

Konsumgenossenschaften (U. S. Sarsenow), die Kasachische Zwischenterritorialvereinigung der Eisenbahngaststätten der Hauptverwaltung für Eisenbahnrestaurants des Ministeriums für Verkehrswesen, das Ministerium für Autostraßen (Sch. Ch. Bekbulatow), der Kasachische Rat für Tourismus und Exkursionen (Ch. K. Omargaljew) werden verpflichtet, zum 1. Juni die Unterlassungen bei der Versorgung mit Waren und Dienstleistungen zu beseitigen; den Gleitzeitplan der Arbeit von Gaststätten, Cafés, Restaurants und Buffets einzuhalten; das Netz von Verkaufsautomaten zu erweitern, den Absatz von Waren in Kleinverpackung zu vergrößern und das Sortiment entgeltlicher Dienstleistungen zu erweitern; die Arbeit der Abteilungen und Einrichtungen des Post- und Fernmeldewesens zu regeln, an Fernverkehrsstraßen provisorische Nachherbergen und Erholungsstätten für Fahrgäste und Fahrer einzurichten, Plätze für Langzeitparkung der Privattransportmittel auf den Territorien zu schaffen, die an Bahnhöfen und Flughäfen grenzen; Eisenbahnreiserouten an Ruhetage zu organisieren; den Nahverkehr auszubauen; die Exkursionsbetreuung der Gäste der Hauptstadt und der Gebietszentren zu verbessern.

Die Ministerien und anderen zentralen Staatsorgane und die Eisenbahnverwaltungen müssen dem Ministerrat der Kasachischen SSR am 15. Mai ihre Bereitschaft zum umfassenden Personenverkehr melden.

Auf der Beratung sprachen der Erste Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrates der Kasachischen SSR J. F. Baschmakow, der Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrates der Kasachischen SSR A. P. Korotkow und der Leiter der Abteilung Verkehrs- und Fernmeldewesen im ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans L. I. Pingarew. (KasTAG)

Zweites Planjahr: In der Arbeit zulegen

Im ersten Quartal 1987 ist ein weiterer Zuwachs der gesellschaftlichen Produktion und des Volkswirtschaftsstandes erzielt worden. Doch in vielen Kennziffern sind die Planaufgaben infolge der Unterlassungen in der Organisations- und Wirtschaftstätigkeit sowie der ungenügenden Vorbereitung der Betriebe und Vereinigungen einer Reihe von Branchen für den Winter und für die gelegenen Anforderungen nicht erfüllt worden. Im März ist der seit Jahresbeginn zugelassene Rückstand trotz eines rascheren Produktionszuwachses nicht vollständig aufgehoben worden. Darum geht es in der Mitteilung der Zentralverwaltung für Statistik der UdSSR über die Ergebnisse der Erfüllung des Staatsplans der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der UdSSR im ersten Quartal des Jahres 1987.

Gegenüber dem ersten Quartal des vorigen Jahres ist die Industrieproduktion um 5,4 Milliarden Rubel angewachsen. Für die Rekonstruktion und technische Umrüstung der bestehenden Betriebe sind 6,3 Milliarden Rubel Staatsinvestitionen verausgabt worden — um 12 Prozent mehr als im ersten Quartal des vorigen Jahres. In der Industrie wurden 1 300 mechanisierte, automatische, Rotor- und Rotortaktstraßen sowie 2 000 numerisch gesteuerte metallspanende Werkzeugmaschinen montiert. Die Anforderungen an die Qualität der Produktion sind gestiegen. Ab 1. Januar 1987 ist in 1 500 Industrievereinigungen und -betrieben die Staatliche Erzeugnisabnahme eingeführt worden. Viele von ihnen haben sich für die höheren Anforderungen

an die Produktionsqualität als nicht vorbereitet erwiesen. Es ist die Umstellung der Industrie auf Zwei- und Dreischichtenbetrieb eingeleitet worden. Im Ergebnis ist der Schichtkoeffizient gestiegen; es konnten 44 000 Ausrüstungseinheiten im Werte von 274 Millionen Rubel und 417 000 Quadratmeter Produktionsfläche freigestellt werden.

Das Gesamtvolumen der Industrieproduktion im März ist gegenüber dem Ist-Stand des Vorjahres um 6 Prozent und insgesamt im ersten Quartal — um 2,5 Prozent angewachsen.

Gegenüber dem Ist-Stand dem entsprechenden Zeitraum des Vorjahres ist die Arbeitsproduktivität um 2,6 Prozent gestiegen; dank dem ist der ganze Produktionszuwachs erzielt worden. In vollem Umfang bewältigten 80 Prozent der Betriebe ihre vertraglichen Verpflichtungen. Der Plan der Realisierung der Erzeugnisse wurde unter Berücksichtigung der Lieferpflichten insgesamt zu 97,8 Prozent erfüllt; diese Kennziffer ist niedriger als im ersten Quartal des Jahres 1986.

Der gesamte Produktionsumfang der Landwirtschaft stieg im ersten Quartal des laufenden Jahres gegenüber der entsprechenden Periode des Vorjahres um 8,7 Prozent und die Arbeitsproduktivität in der gesellschafts-eigenen Landwirtschaft um 9,5 Prozent.

Der Plan der Lieferung der Fleisch- und Milchzeugnisse an den Unionsfonds wurde sowohl insgesamt als auch von allen Unionsrepubliken erfüllt. Die Erzeugung von Spirituosen und Weinen ist im ersten Quartal

1987 um 20 Prozent zurückgegangen.

In den landwirtschaftlichen Betrieben des Staatlichen Agrar-Industrie-Komitees der UdSSR ist die Produktion von Fleisch um 8 Prozent, von Milch um 6 Prozent und von Eiern um 2 Prozent angewachsen.

Die Inanspruchnahme der Grundfonds auf Kosten staatlicher Investitionen hat 16,4 Milliarden Rubel oder 93 Prozent des Plans für das erste Quartal ausgemacht. Die Umgestaltung im Investivbau erfolgt zu langsam; zu einem merklichen Umschwung ist es hier noch nicht gekommen. Statt Arbeiten auf den für 1987 geplanten Objekten zu verrichten, befähigen sich viele Baubetriebe mit Beseitigung der Mängel auf den im Vorjahr übergebenen Objekten.

Die Durchschnittsentlohnung der Arbeiter und Angestellten ist im ersten Quartal von 1987 auf 202 Rubel gegenüber den 198 Rubeln in der entsprechenden Periode des Vorjahres, oder um 2 Prozent, angewachsen, die Entlohnung der Bauern — um vier Prozent.

Zur Entfaltung kommt die Schaffung von Genossenschaften für Erzeugung von Konsumgütern, für Gemeinschaftsverpflegung und für Dienstleistungen. Übergeben wurden allgemeine bildende Schulen für 36 000 Schülerplätze, Berufsschulen für 2 400 Plätze, Vorschuleinrichtungen für 22 000 Plätze, Krankenhäuser für 2 700 Betten und ambulante Einrichtungen für 10 600 Besuche je Schicht. Er wurden Klubs und Kulturhäuser mit 8 900 Plätzen gebaut. Nicht erfüllt wurde der Plan der Einführung von Vorschuleinrichtungen, Polikliniken und insbesondere von Klubs und Kulturhäusern.

Die Bevölkerung der Sowjetunion betrug am 1. April 1987 282,3 Millionen Menschen. (TASS)

Wirtschaftsleben — kurzgefaßt

Mit 10 Prozent Planplus wollen die Einrichtungsbrigaden aus der zweiten Abteilung des Ust-Kamenogrosker Kombinatens werks ihr Produktionsprogramm für die erste Jahreshälfte 1987 erfüllen. Das Vorhaben der Komplexkollektive basiert auf einer konkreten Grundlage: Mit der Einführung der einheitlichen Auftragsmethoden ist die Arbeitsproduktivität merklich angewachsen. Unter anderem ist es vorgesehen, zusätzlich zur Sechsmonatsaufgabe Erzeugnisse für eine Summe von 32 000 Rubel zu montieren.

Der Zeit voraus sind heute die Kollektive von vier Verwaltungen des Trusts „Gurjewshilprom.“ Dieser Baubetrieb ist einer der größten Bauauftragnehmer in Westkasachstan und führt jährlich Bauarbeiten für etwa 12

Millionen Rubel aus. Im Bestreben, den Arbeitsumfang zu vergrößern, hat man hier zur wirtschaftlichen Rechnungsführung gegriffen, was die Arbeitsleistung wesentlich verringern half. Allein in den ersten drei Monaten dieses Jahres sind etwa 45 000 Rubel zusätzlich erwirtschaftet worden.

122 Lämmer von je 100 Muttertieren haben in diesem Frühjahr die Viehzüchter aus dem spezialisierten Sowchos „Algas“ Gebiet Dsheskasgan erhalten. Besonders gute Resultate gehen auf Konto der Schätler um Alexander Weinbänder. Sie haben ihre Jungtiere hundertprozentig erhalten, bereits nach zehn Monaten will das Kollektiv rund 500 Schafe mit einem Durchschnittsgewicht von 43 Kilo an das Fleischkombinat liefern.

Zu einem offiziellen Freundschaftsbesuch

Der Generalsekretär der Arabischen Sozialistischen Baath-Partei, Hafez Assad, Präsident der Syrischen Arabischen Republik, ist am 23. April zu einem offiziellen Freundschaftsbesuch in Moskau eingetroffen.

Auf dem Flughafen wurde der Gast vom Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, A. A. Gromyko, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, vom Außenminister der UdSSR, E. A. Schevardnadse, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, vom Verteidigungsminister der UdSSR, S. L. Sokolow, Kandidat des Politbüros des ZK der KPdSU, und vom Sekretär des ZK der KPdSU A. F. Dobrynin sowie anderen offiziellen Persönlichkeiten begrüßt.

Ein feierliches Empfangszereimonell für den Generalsekretär der Arabischen Sozialistischen Baath-Partei und Präsidenten der Syrischen Arabischen Republik, Hafez Assad, hat im Georgssaal des Großen Kremlopalastes stattgefunden.

Der führende syrische Repräsentant wurde vom Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, herzlich begrüßt. Verhandlungen zwischen dem Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, und dem Generalsekretär der Arabischen Sozialistischen Baath-Partei und Präsidenten der Syrischen Arabischen Republik, Hafez Assad, haben am 24. April im Kreml begonnen. (TASS)

„Ich bitte ums Wort...“

„Wladimir Alexandrowitsch, sprechen Sie doch mal auf der Versammlung. Sie sind ja Mitglied des Stadtparteikomitees, und dürfen sich nicht ausschweigen.“

„Sie haben wohl recht, Schweigen bewahren geht wirklich nicht. Aber beauftragen Sie niemanden, für mich die Rede zu schreiben. Das ist unnötig. Ich habe eigene Erwägungen.“

Das Wohlwollen im Gesicht des Sekretärs des Stadtparteikomitees nahm sofort ab, aber er sagte sein Gewöhnliches: „Wir wollen es uns überlegen, besprechen.“

Aber im letzten Augenblick verzichtete der Schmelzschneider auf Wortmeldung: Wozu das nutzlose Nervenauftreiben? Man habe das schon oft diskutiert, jedoch immer erfolglos.

Doch die Leidenschaft im Reparaturwerk von Uralisk entbrannte immer stärker: die Wirtschaftslage verschlechterte sich immer mehr. Und auf dem förmlichen Plenum des Stadtparteikomitees bat Schneider aus eigener Initiative ums Wort:

„Ich befürchte, daß sich das Leben vom häufigen Wiederholen des Wortes „Umgestaltung“ nicht verändert. Ein orientalischer Weiser sagte einmal: Soviel man auch Halwa halwa“ schreiben möge, wird es einem dadurch im Mund nicht süßer. Manche werden meinen, ich wasche vor aller Augen schmutzige Wäsche, die niemand sehen sollte. Hat sich aber bei uns dadurch nicht zuviel Dreck aufgehäuft? Es ist Zeit, ein Großreinemachen zu veranstalten. Erlaube ich mir da nicht zuviel? Ich sage es geradeheraus: Gerade soviel, wie es einem Arbeiter gestattet ist. Und einem Arbeiter ist heute alles gestattet, denn er ist der Katalysator der Umgestaltung.“

Nicht allen gefiel, was Schneider sagte. Denn die Überzeugung, im Reparaturwerk von Uralisk sei alles zum besten bestellt, hat sich schon längst herausgebildet, und, objektiv geurteilt, gar nicht ohne Grund. Die Pläne werden hier überfüllt, die Leistungen sind hoch. Doch um welchen Preis dieses „Wohlergehen“ erreicht wird, darüber sprach man im Betrieb nie. Es lohnte sich aber: In der ersten Dekade spielt man hier während der Arbeitszeit vor Langeweile Domino, manchmal kippt man auch ein; in der letzten Dekade aber geht's in der Feuerwehreinheit los, dann „rackett“ man sich bis 12 Stunden täglich und ohne Ruhetage ab. Warum? So stellte der Schmelzschneider die Frage.

Die Hauptsache des Fiebers liegt an dem meist veralteten Ausrüstungen, die bereits aus der Produktion gezogen sind und die oft stillstehen, weil es an Ersatzteilen mangelt. Doch die Be-

triebsleitung befaßt sich nicht mit Fragen der Rekonstruktion des Produktionsbereichs und löst die Probleme der technischen Umgestaltung nicht.

Die Situation im Betrieb stand in scharfem Widerspruch zur Konzeption der technischen Umgestaltung in den Materialien des XXVII. Parteitags der KPdSU, die keinen Arbeiter gleichgültig ließen. Die Schmelze beschlossen, die Arbeitsproduktivität zu verdoppeln und erreichten es auch. Jedoch da kam die Stanzerei mit der Anlieferung der nötigen Zahl von Rohlingen für die Schmiedearbeitung nicht nach. Denn dort gab es eigene Probleme. Wie übrigens in jedem technologischen Abschnitt.

Schneider sprach von den herangereiften Problemen, die keine Lösung fanden, und gelangte zur Schlußfolgerung:

„Direktor Sulejmenow war, solange er diesen Posten bekleidete, kein einziges Mal in unserer Abteilung und unterteilt sich nicht mit den Arbeitern. Bevor ich in den Betrieb kam, hatte ich im Sowchos „Prawda“ gearbeitet, und da fällt mir der Unterschied zwischen den beiden Leitern auf. W. Schubin ist ein vortrefflicher Leiter, er beginnt jeden Arbeitstag mit einer Unterhaltung mit Menschen und dringt tief in die Ökonomie ein. Er ist über dies und jenes nicht vom Hörensagen informiert und hat das moralische Recht, die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen. Sulejmenow dagegen geht den Arbeitern aus dem Weg, findet keine gemeinsame Sprache mit ihnen und genießt auch kein Ansehen bei uns. Die ihn betreffenden kritischen Bemerkungen bleiben unbeachtet. Schuld daran sind auch die Parteiorganisation des Betriebs und das Stadtparteikomitee. Denn alles vollzieht sich doch vor unseren Augen, vor unseren Augen gerät der Betrieb immer mehr in Rückstand. Bald wird man sich ja schämen, ihn als seine Arbeitsstätte anzugeben.“

Am anderen Tag trat der Abteilungsleiter Kostja Delnis an Schneider:

„Der Direktor und der Sekretär des Parteikomitees lassen sagen, du erlaubst dir zuviel...“

„Und deine Meinung?“ fragte Schneider.

„Ich richte nur aus, was bestellt wurde.“ Der Abteilungsleiter wich einer konkreten Antwort aus.

Wehmütig fragte sich Schneider: Warum ist dieser Junge Bursche sozial in so hohem Maße infantil? Vor wenigen Monaten hatte er ihm die Empfehlung für die Aufnahme in die KPdSU als Kandidat gegeben. Ein guter Bursche, war seine Ansicht gewesen. Nun mußte er sich ein weiteres Mal überzeugen: Ein guter Bursche — das ist noch keine Quali-

tät eines Menschen, das ist ein Parameter für solche, über die sich nichts sagen läßt. So wird der Abteilungsleiter auch grau meliert immer noch Kostja, immer eine Art Laubbursche bleiben. Und etwa nur er allein? Beantworten denn alle die Prinzipien der Umgestaltung von Herzen?

Schneider überlegte es sich hin und her und beschloß, einen Artikel an die Zeitung zu schreiben. Und dieser erschien dann auch.

Im Betrieb summt es wie in einem Blasenkorb; im Stadtparteikomitee staunte man über die unerwartete Zivilcourage des Autors. Noch niemand hatte sich bis jetzt so offen und prinzipienfest gegen den Direktor ausgesprochen — er mußte „ganz oben“ eine gute Stütze haben. Doch jetzt hypnotisierte dieses „ganz oben“ schon niemanden mehr — die Kommunisten des Werks beschlossen, den Direktor Rechenschaft über die Erfüllung seiner statuten- und dienstmäßigen Pflichten ablegen zu lassen.

Und dann wurde objektiv und prinzipiell darüber verhandelt, wie in der Atmosphäre von Gleichgültigkeit und fehlenden Ansprüchen eine Kluft zwischen den Reden über die Umgestaltung und den konkreten Taten entstand. Analysiert wurde nicht nur der Arbeitsstil des Direktors und der anderen Betriebsleiter, sondern auch ihre Lebensweise und ihr Verhalten.

„Ich wohne zum ersten Mal einer Versammlung bei, in welcher der Leiter Rechenschaft vor den Kommunisten ablegt“, sagte der Abteilungsleiter Safin. „Unser Direktor tut ja, als ob er ein Minister wäre, der die Pflichten eines Betriebsleiters nur zeitweilig erfüllt. Er hat keinen einzigen Sitzung des Gewerkschaftskomitees beigewohnt. Der Kollektivvertrag wird „geheim“ in engem Kreise unterzeichnet... Uns wurde die Rote Wanderfahne für den Sieg im sozialistischen Wettbewerb zugesprochen. Doch ehrlich gesagt, haben wir diese Auszeichnung nicht verdient, weil wir blauen Dunst vormachen und noch nicht richtig arbeiten gelernt haben.“

Lange dauerte jene Versammlung. Dutzende Menschen ergriffen das Wort: Arbeiter, Spezialisten und Rentner. Es bildete sich die einige und ganz logische Meinung heraus, Sulejmenow das Recht, den Betrieb zu leiten, zu entziehen, weil die Kommunisten seine Arbeit als unbefriedigend bewerten.

Heute schaltet und waltet im Reparaturbetrieb von Uralisk ein neuer Direktor.

Tatjana BRAUN,
Korrespondent
der „Freundschaft“

„Wissen Sie, was heute am kompliziertesten ist?“ fragte mich Fjodor Dmitrijenko, Sekretär des Parteikomitees des Sowchos „Oktjabrsk“, während unserer Begegnung im Betrieb. „Das Sich-Selbst-Machen in der letzten Zeit hat“ ich oft die Meinung gehört, man spreche allzuviel von Beschleunigung und Umgestaltung, spüre jedoch diese Beschleunigung nicht. Aber die Sache liegt doch in uns selbst, nicht wahr? Sollen wir denn auf den guten Onkel von der Seite warten, der zu uns kommt, um in unserem Haus Ordnung zu schaffen? Jede Aufgabe wird vom Menschen gelöst; deshalb muß man bei sich selbst anfangen.“

Gerade damit begannen Fjodor Dmitrijenko und Wilhelm Wagner vor mehreren Jahren, als sie den rückständigen Agrarbetrieb übernahmen: Rund 500 000 Rubel Verluste pro Jahr „erwirtschaftete“ damals das Betriebskollektiv. Die Energie, die Sachlichkeit und das schöpferische Vorgehen der beiden Leiter — des Parteisekretärs und des Direktors — wurden aktiv von den meisten Getreidebauern und Viehzüchtern des Betriebs unterstützt, und die Sache kam vom Fleck.

Der Sowchos „Oktjabrsk“ ist ein mehrzweigiger Betrieb; dennoch aber bildet die Schweinezucht hier die Haupttrichtung. In den letzten sieben Jahren vergrößerte das Kollektiv die Produktion tierischer Erzeugnisse auf das 2,5fache. Jährlich erhält der Staat vom Sowchos rund 3 000 Tonnen Fleisch. Das Kollektiv der Tierpfleger arbeitet stets gleichmäßig. Im vergangenen, elften Planjahr fünf, belief sich der Reingewinn des Betriebs auf 11,3 Millionen Rubel, darunter entfallen rund 8,5 Millionen Rubel auf die Viehwirtschaft.

Bei sich selbst anfangen

Auf welche Weise werden hier dafür neue Reserven erschlossen? „Es ist stets der Mensch, der eine beliebige Sache beginnt und sie auch vollendet“, wiederholt Dmitrijenko seinen Gedanken, „Nur so läßt sich die Frage beantworten.“

Im Sowchos wird vieles zur Gestaltung eines wirksamen sozialistischen Wettbewerbs getan. Hier die Meinung des Direktors Wilhelm Wagner dazu: „Die Erfüllung der Planaufgaben und der Verpflichtungen wird in einem Kollektiv erst dann sichergestellt, wenn nicht nur die Leiter und Spezialisten, sondern auch die Sowchoswerttätigen die Bedeutung deren Realisierung gut einsehen und dafür beharrlich ihr Bestes geben.“

Und dennoch: Damit die Arbeitsproduktivität höher wird, muß man den Menschen dafür die entsprechenden sozialen Bedingungen schaffen. Jährlich werden im Betrieb rund 20 neue komfortable Wohnungen gebaut. Außerdem gibt es hier ein ausgezeichnetes Betriebsrestaurant, ein Handkutschentempel und ein modernes Haus für Dienstleistungsbetreuung. Ein neues Kulturhaus ist im Bau begriffen. Der Sowchos unterstützt größtmöglich die Bauern beim Führen der individuellen Hauswirtschaft.

Eine große Arbeit wird hier auch bei der Rekonstruktion der Terräume und bei der weiteren Mechanisierung der kraft- und zeitraubenden Prozesse geleistet. Auf allen Farmen gibt es heute gut ausgestattete Häuser der

Viehzüchter; in jeder Feldbau- brigade sind warme Garagen für die Landtechnik gebaut. All das fördert die Besetzung der Fluktuation der Arbeitskräfte und die Steigerung der Arbeitsproduktivität, was der Beschleunigung gerade zugrunde liegt.

Die Hauptsorge des Parteikomitees und aller Kommunisten des Betriebs ist die Einführung der fortschrittlichen und effektiven Formen und Methoden der Arbeitsorganisation, vor allem des Kollektivleistungsvertrags und der wirtschaftlichen Rechnungsführung.

Gegenwärtig arbeiten fast alle unsere Bereiche nach dem Kollektivleistungsvertrag“, erzählt Valentina Kijan, Chefökonomin des Betriebs. „Wir kamen dazu nicht über Nacht, sondern über große Aufklärungsarbeit in allen Brigaden und Farmen. Plangemäß wurden die Griffe und Knöpfe der neuen Methode von den Sowchosarbeitern gründlich im System der politischen und ökonomischen Bildung studiert. Erst dann, Ende 1983, entstanden bei uns die ersten Brigaden, die nach der neuen Methode wirkten.“

Begonnen wurde hier mit der Wahl der Arbeitsgruppenleiter. Die Arbeiter schlugen dazu selbst ihre angesehenen und sachkundigen Kollegen Julia Labenskaja, Maria Brljukowa und Praskawja Tschernik vor. Die ersten zwei Monate der Arbeit unter neuen Bedingungen hatten keine besonderen Veränderungen mit sich gebracht. Man begann zu murren, ob es sich auch lohnte,

diese Arbeitsweise weiter zu pflegen, wenn sowieso keine Fortschritte zu verzeichnen seien, daß auch die alte Arbeitsform genug wäre. Doch allmählich vergrößerten sich die Gewichtszunahmen der Tiere, stieg die Arbeitsproduktivität und sanken die Selbstkosten tierischer Erzeugnisse, denn die gleiche Arbeit wurde irgendwie anders, nicht so gefühllos wie früher, verrichtet.

Im „Oktjabrsk“ fällt jedem Besucher außerdem ins Auge, daß alle Werktätigen über die wirtschaftliche Lage des Sowchos, seine Probleme und Aufgaben gut informiert sind. Das Parteikomitee handelt so, daß sämtliches Kollektiv an der Verwaltung der Betriebsangelegenheiten aktiv mitwirkt.

Die ältere Generation erinnert sich gut an die Lösung der schweren Kriegszeit: „Was hast du für die Front für den Sieg getan?“ Diese konkrete Frage, an jeden sowjetischen Menschen gerichtet war, begeisterte und mobilisierte ihn zu neuen Taten. Gegenwärtig gilt es natürlich, andere Probleme und Aufgaben zu lösen, aber auch heute muß sich jedermann fragen: „Was hast du für die Umgestaltung für die Beschleunigung getan?“ Denn bei jeder Sache muß man bei sich selbst beginnen.

Johann MOOR,
Korrespondent
der „Freundschaft“
Gebiet Koktschetaw

Beste der Volksbildung

Er glaubt an seine Jungs

Die technische Berufsschule Nr. 4, in der Woldemar Fegler tätig ist, bildet Arbeiter für die Alma-Ataer Eisenbahn aus. Hier lernen vorwiegend Jungen von 15 Jahren und älter. Ein ironisches, keine Autoritäten anerkennendes Publikum. Von diesen Jungen sagt man oft: Eine rätselhafte Mentalität, wie von einem anderen Planeten...

Ich kann nicht vergessen, wie der Werklehrer in einer Schule klagte: „Ich begreife sie überhaupt nicht. Das sind ja richtige Barbaren! Selbst die Klassenleiterin kann mir nicht helfen.“

Der Lehrer war entsetzt; er konnte die achte Klasse nicht beherrschen. Daher war es mir besonders wichtig, zu begreifen, wie Fegler arbeitet und was die Geheimnisse seiner Pädagogik seien.

Woldemar hat nie theoretische Pädagogik studiert. Er ist schlicht ein Naturtalent. Natürlich gibt es genug Schwierigkeiten, besonders am Anfang. Man unterzog den jungen Lehrer einer strengen Kontrolle: Was bist du für ein Vogel? Was kannst du uns beibringen? Du bist ja kaum ein paar Jahr älter als wir.

Doch eben dieser Umstand half ihm in der ersten Zeit — sie waren Kinder einer Zeit, einer Generation.

Woldemar war zu seinen Schülern aufgeschlossen, verhielt sich zu ihnen freundschaftlich, aufmerksam, war aber stets bestrebt, jene Grenze in diesen Beziehungen zu wahren, hinter der das lässige auf-de-Schulter-Klopfen beginnt. Er war konsequent und anspruchsvoll. Meister und Schüler brauchten einander. Von Anfang an? Dann hatte es Fegler ja leicht gehabt. Jedoch hat er es in all den achtzehn Jahren seiner Arbeit in der Berufsschule nicht leicht gehabt, wenn es auch keine besonderen Vorkommnisse gegeben hat. Es ist ja ein offenes Geheimnis, daß die allgemeinbildende Schule bis heute noch bestrebt ist, in die Berufsschule ihren „Aus-schub“ abzuschieben — die sogenannten Schwierigen, pädagogisch Vernachlässigten.

Die psychologische Umstellung in den Beziehungen allgemeinbildende Schule — Berufsschule geht sehr träge vor sich. So kommen in die Berufsschule nicht selten leistungsschwache, undisziplinierte Schüler, die man bereits in der Inspektion für Angelegenheiten der Minderjährigen kennt.

Die Gruppe bekam einen neuen Lehrmeister, den dritten seit Jahresbeginn. Er war über die

„Heldentaten“ der Jungen im Bilde und fühlte sich deshalb bekommen. Das war den Jungen natürlich nicht entgangen.

„Feuer!“ rief jemand, und Basenknützen flogen in die Luft; man achtete kein bißchen auf die Anwesenheit des Lehrmeisters. Natürlich gab es wie üblich das Leseverlesen im Lehrerzimmer, welches — alle Anwesenden, darunter auch die Schüler wußten es genau — zu nichts führen würde.

Man hatte mit Fegler Mittelid, als diese Gruppe ihm in Obhut gegeben wurde. „Werden Sie es schaffen?“ fragte der Direktor.

„Unbedingt!“

Fegler betrat die Klasse, wo die Jungen selbstbewußt auf den Tischen saßen.

„Guten Tag!“ sagte der Lehrer nicht sehr laut.

„Tschüß!“, kam es von irgendwo.

„Guten Tag!“ wiederholte der Lehrer.

In der Klasse trat allmählich Stille ein; man begann neugierig zu werden, man überlegte: Was ist denn das für ein Mann? Was kann man sich mit dem erlauben? „Guten Tag!“ sagte der Lehrer zum dritten Mal, doch diesmal schon härter.

In die Gruppe kam Bewegung, die Jungen erhoben sich, richteten sich vor den Tischen auf und grüßten unschuldig zurück. „Aus mit der Freiheit!“ erklari es aus den hinteren Reihen. Dann begann Fegler den Unterricht. Das war ein Anfang ohne Ende.

Die Gruppe begann allmählich

besser zu lernen und zu arbeiten. Aber lange noch wurde jedes Wort des Lehrmeisters schwelgend hingenommen; die Jungen wollten ihn gleichsam nicht in ihre Mitte aufnehmen. Sie hatten vor dem Lehrmeister gewissemaßen Furcht: Er war streng und anspruchsvoll, seine Forderungen waren aber stets logisch, und er setzte seinen Willen immer durch. Sie hatten sehr bald begriffen, daß der Lehrmeister doch nicht nachläßt, und erfüllten jede seiner Anweisungen.

Fegler verstand, daß die Jungen ihn nicht in ihre Mitte aufnehmen wollen, und blieb ausgeglichen und geduldig. Erst im vierten Lehrjahr war es ihm gelungen, diese Schweigeverwöschung zu brechen.

„Ich bin überzeugt“, sagt Fegler, daß man in jedem Jungen das Gute herausfinden muß; nur dann werden sie einem Glauben schenken. Ich analysiere meine Fehler in der Arbeit mit den Schülern, beratschle mich mit erfahrenen Kollegen, lese viel Fachliteratur. Nur so kann man mit den komplizierten Forderungen dieser Arbeit fertig werden.“

Im Aesthetikunterricht rezierten die Schüler Jessenin. Das war alles andere als Klasse. Die Jungen genierten sich offenbar vor dem Gast; sie stotterten und verfielen auf allerlei Dummheiten. Komische Käuze, dachte ich bei mir. Aber der Lehrer fand seine Jungen wunderbar: Tolja ist eine Künstlermar, Andrej — ein großer Chemiker, Sascha — ein wahrheitsliebender Mensch...

Die Kollegen sagen, daß Feglers Unterricht stets lebhaft, interessiert und spannend verläuft. Das erklärt sich durch seine Persönlichkeit und seine stete Suche nach neuen Mitteln zur Belebung und Intensivierung des Unterrichts.

Das Begelsterungsvermögen ist eine wunderbare Eigenschaft der menschlichen Natur. Der begelsterte Mensch geht an eine beliebige neue Arbeit mit Interesse und Neugier. Kann man etwa ein richtiger Pädagoge werden, wenn man diese Eigenschaften entbehrt? Zu allen Zeiten war der Begriff Lehrer mehr als nur eine Berufsbezeichnung. Wieviel hängt hier von Menschen, von seiner Engagiertheit, von der Verliebtheit in seine Arbeit ab! Der eine wird kaum mit seinen elementaren Pflichten fertig, während der andere sein ganzes Leben lang etwas erfindet, experimentiert, sucht, knobelt, Fehler macht und hartnäckig weitersucht, bis er das Nötige gefunden hat.

Fegler ist bis über die Ohren mit ehrenamtlichen Pflichten belastet: Er ist Mitglied des Parteikomitees, Vorsitzender der Gruppe für Volkskontrolle, Mitglied vom Gewerkschaftskomitee, und dennoch findet er Zeit für die Leitung des Zirkels für technisches Schaffen.

Mehr als sechs Monate waren die Jungen mit der Konstruierung eines Elektronenroboters beschäftigt. Wieviel Fachliteratur haben sie dabei durchgesehen! Sie schonten sich nicht, scheuten keine schmutzige, langweilige und schwere Arbeit. Wie groß war aber ihre Freude, als der Roboter „Elektron“ endlich mit seinen Leucht-Augen zu blinzeln und mit seinen eisernen Händen zu „fuchteln“ begann. Mit großer Würde demonstrierte er den glücklichen Konstrukteuren seinen Gang.

Zuerst bewunderte man den Roboter in der Berufsschule, dann versetzte er die Hörer verschiedener Seminare sowie die Besucher von Ausstellungen des technischen Schaffens der Jugend in Staunen. Schließlich kehrte „Elektron“ in seine Berufsschule zurück und wurde... Examinator. Anfänglich wollten die Schüler ihn gar nicht anerkennen, weil er jeglicher Emotionen bar, objektiv und unbarmherzig dreien vergab. Selbst die Konstrukteure dieses elektronischen Wunders blühten in dieser Zeit ihr Interesse für „Elektron“ ein: Er hatte kein Mitgeföhl, wollte nicht ein Auge zudrücken, wenn jemand eine „Schwäche“ zeigte... Aber trotzdem begannen die Schüler erst zu lernen, und der Roboter „merkte“ das sofort; Die Noten, die er den Prüflingen nun gab, verbesserten sich allmählich.

Später hatte „Elektron“ noch einen Beruf „gemeldet“, er wurde nämlich Berater bei der Berufshilfe. Gegenwärtig modernisieren die Zirkelmitglieder ihren Roboter, damit er noch mehr Operationen ausführen kann.

Etwa fünfzehn Jungen arbeiten fleißig und zielstrebig im Zirkel von Woldemar Fegler. Zur Zeit basteln sie das funktionsfähige Modell eines Eisenbahnabschnitts mit Dispatcherkontrolle und Blocksignalssystem. Dieses Modell wollen sie in der Republikausstellung des technischen Schaffens der Berufsschüler durchführen. Natürlich träumen sie auch davon, es in der Unionsausstellung zeigen zu dürfen.

Durch das „Konstruktionsbüro“ von Fegler sind in diesen Jahren Dutzende Jungen gegangen. Sie haben vieles geleistet, viele Auszeichnungen, Urkunden über Rationalisierungsvorschläge und Diplome bekommen, an Republik- und Unionsausstellungen teilgenommen. Das ist alles sehr wichtig, doch viel wichtiger ist, daß die Jungen im Zirkel von Fegler ein Handwerk erlernen und nun vermögen, ihre Zeit rationell einzuteilen.

Die Jungen wachsen, reifen zu Männern heran, die die selbstlose Arbeit schätzen. Sie können von Glück reden. Neben sich hatten sie in den entscheidenden Jahren einen guten Lehrer.

Was steckt in Woldemar Fegler mehr — Optimismus, Arbeitsliebe oder ausgeglichene Zuversicht? Ich weiß es nicht. Er gibt sich einfach voll und ganz seiner Arbeit mit den Jungen hin und hält mit seinen Kenntnissen und seelischen Kräften nie hinter dem Berg.

Im Bild: Woldemar Fegler, Lehrer für Automatik und Fernsteuerung an der technischen Berufsschule Nr. 4, mit seinen Schülern.

Alexander ENGELS,
Korrespondent
der „Freundschaft“

Gestützt auf eigene Kräfte

Zur Pawlodarer Forschungs- und Produktionsvereinigung „Montagemechanismen“ gehören das Technologische Projektionsinstitut und das Versuchswerk „Oktjabr“. Die Konstrukteure des Instituts projektieren und die Arbeiter des Werks bauen nach diesen Projekten technologische Montagelinien für verschiedene Baugruppen landwirtschaftlicher Maschinen. Zu den wichtigsten Aufträgen gehörten im Vorjahr beispielsweise einige technologische Linien für die Montage des Mähndreschers „Don“.

Der Maschinenbau, darunter auch der landwirtschaftliche, ist einer der wichtigsten Zweige der Volkswirtschaft. Gerade er bestimmt die Entwicklung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts. Wie löst die Pawlodarer Forschungs- und Produktionsvereinigung „Montagemechanismen“ die damit verbundenen Probleme?

Ich erinnere mich an folgende Episode. Im Herbst dieses Jahres wollte eine Delegation zum Erfahrungsaustausch in der Forschungs-Produktions-Vereinigung „Technolog“. Das war die zweite Reise dieser Art. Doch während die erste, die vor einigen Jahren stattfand, mehr einem freundschaftlichen Besuch ähnelte und keine praktische Bedeutung hatte, war die zweite von erheblichem Nutzen: Es hat sich das Verhalten zu den Erfahrungen der Besten geändert, die jetzt in der Praxis ausgewertet werden.

Die Ergebnisse der Reise nach Taschkent wurden auf einer offenen Parteilversammlung erörtert. Auf der Versammlung erstattete der Generaldirektor der Vereinigung Jakob Reißig einen Bericht. Damit wollte er die Menschen zum Nachdenken zwingen: Möge sich einmal jeder von uns die Frage stellen: Was habe ich dafür getan, damit der Betrieb besser arbeitet? Wir müssen versuchen, auch auf andere, für uns lebenswichtige Fragen Antworten zu finden, ohne vor den sogenannten objektiven Schwierigkeiten zurückzuschrecken.

Der Meinungsaustausch verlief stürmisch. Dabei sprachen im voraus nicht „eingelappte“ Redner, wie es früher häufig der Fall war, sondern jeder, den die Sache anging. Es war zu einer wirklich sachlichen Diskussion gekommen.

Die Aktivität der Menschen ist ein vortreffliches Barometer für die moralisch-psychologische Atmosphäre im Kollektiv, die heute in vielen guten Vorhaben ihren Ausdruck findet. Der Sektorleiter des Instituts Woldemar Kaiser arbeitet beispielsweise jetzt mit den Vertretern des Industrieministeriums Pawlodar an der Entwicklung prinzipiell neuer Fertigungslinien für die Montage von Mechanismen. Die Fertigungsingenieurin Ljubow Flissenko befaßt sich mit dem

Problem der Automatisierung von Projektionsarbeiten. Beide sind mit Problemen beschäftigt, die für den Betrieb von ausschlaggebender Bedeutung sind, dabei ehrenamtlich.

In der Vereinigung ist man der Ansicht, daß der Faktor Mensch eine noch größere Rolle spielen könnte, wenn es gelänge würde, einige Mißstände abzuschießen. Die Entgeltung der geleisteten Arbeit der Ingenieure erfolgt erst nach der Einführung der Neuentwicklung in die Produktion. Im Prinzip ist das alles richtig; Zahlen muß man für das Endergebnis. Das Problem besteht aber darin, daß ihre unmittelbare Einführung von der Vereinigung nur in geringem Maße abhängt. Es kam schon oft vor, daß die entwickelte Technologie jahrelang nicht angewendet wurde, weil die Bauarbeiter nicht rechtzeitig neue Betriebe übergeben konnten.

Die Entlohnung der Konstrukteure hängt von der Zahl der Bögen mit technischen Zeichnungen ab, doch die Originalität der Idee, die Qualität der technologischen Konstruktionslösungen wird fast nicht stimuliert. Diese Probleme werden in den höchsten Leitungsorganen erörtert. In der Vereinigung aber befaßt man sich energisch damit, wie man innere Reserven noch besser nutzen kann. Und die Ergebnisse sind nicht schlecht. Der Umfang der Produktion ist gegenüber dem Jahr 1985 um mehr als 10 Prozent angestiegen. Das ist in erster Linie durch die Festigung der Arbeits- und der technologischen Disziplin erzielt worden. Die Zahl der Arbeitsversäumnisse und anderer Verletzungen hat sich um die Hälfte verringert. Derartige negative Erscheinungen werden immer beharrlicher bekämpft. Eine wichtige Rolle spielen dabei die Massenorganisationen. Bei der Auswertung der Ergebnisse des sozialistischen Wettbewerbs werden auch das Betragen sowie die gesellschaftliche und schöpferische Aktivität seiner Teilnehmer berücksichtigt.

Viel Aufmerksamkeit schenkt man in der Vereinigung auch solchen Problemen, wie Vorbereitung hochqualifizierter Konstrukteure. Ist es doch keine Neugier, daß die Ausbildung eines Ingenieurs zu einem erstklassigen Konstrukteur viele Jahre in Anspruch nimmt. Also man muß rechtzeitig damit beginnen. Am Industrieministerium Pawlodar ist eine Gruppe aus 20 Studenten im letzten Studienjahr gebildet worden, die den Wunsch geäußert haben, Konstrukteure zu werden. Die Mitarbeiter der Vereinigung halten für sie Vorlesungen und fördern sie auf jegliche Weise.

Juri MARX
Pawlodar

Die Gruppe bekam einen neuen Lehrmeister, den dritten seit Jahresbeginn. Er war über die



Navigation auf dem Irtysch

Die Flußschiffer der Oberirtytsch-Reederei werden die starke Belastung auf der Fernverkehrsstraße Semipalatinsk — Pawlodar — Omsk beträchtlich senken helfen. Auf dem größten Wasserweg Kasachstans hat die Schifffahrt begonnen.

Auf dem Irtysch ist noch kein Hochwasser eingetreten: Der kalte Frühling hält die in ihn mündenden Bergflüsse des Altai unter Eis. Den Anfang der Güterbeförderung ermöglichten die Flieger, die den sichersten Weg für die Schiffe zwischen den zahlreichen seichten Stellen ermittelt hatten. Um die Schiffe übers „kleine Wasser“ zu führen, markierten

sie rechtzeitig die gefährlichsten Abschnitte.

Die störungsfreie Schifffahrt wird durch die exakte Arbeit der Häfen gesichert. Sie schlossen einen Vertrag über die Zusammenarbeit mit den Eisenbahnen ab und sorgten dafür, daß die Frachten rechtzeitig an Anlegestellen befördert wurden; außerdem erarbeiteten sie einen Zeitplan der Bereitstellung von Plattformwagen und eröffneten im Hafen eine Abteilung für Waggonreparatur.

(KasTAG)

LITERATUR

Hermann ARNHOLD

Reflexionen

Ich habe wieder ein paar lichte Nächte allein verbracht — am Schreibpult meiner Qual. Wenn die Gedanken nach Befreiung lechzen, klingt manchmal nachts sogar der Sonnenstrahl.

Das Lila der Gefühle wird dann blauer, Und in der Seele schmilzt das graue Eis. Mit warmen Blicken in die Zukunft schauen

Elsa ULMER

Lenzstimmung

Die Sonne flutet in die Augen, der Lenz schlükt seinen ersten Gruß. Und in die fernen, fernen Weiten zieh' heute wieder ich zu Fuß.

Es sind die wunderbaren Lande, wo Großvater die Sense schwang:

Friedrich BOLGER

Was mir ein kleines Mädchen sagte

Mein Papa hat uns verlassen. Für mich ist das bitter-schwer. Ich kann ihn jedoch nicht hassen; Er liebte mich immer so sehr. Er nahm eine andre Mama. Die ist viel jünger als er. Ein Töchterchen hat diese Dame. Das liebt er jetzt noch viel mehr. Er spielt mit ihm, froh und munter, und hat mit dem Kind sein Pläsier. Wenn wir uns begegnen mitunter, dann dreht er sich ab von mir. Ich schau ihm dann nach und weine: Für mich ist das bitter-schwer. Er war doch mein Papa... Ich meine, er kennt mich jetzt gar nicht mehr. Vielleicht begreif ich mal später, doch jetzt kann ich gar nicht verstehen, wieso unsre Mütter und Väter so leicht auseinandergehen.



Talwärts stürzen Wasserströme... Zeichnung: Alexander Kosyrow

David JOST

Was ist Liebe?

(Frei nach K. Shane)

Fünf muntre Gesellen, in fröhlicher Stund, gerieten gar ernsthaft in Zwist.

Sie wollten erfahren den wirklichen Grund was eigentlich Liebe nun ist. Der erste: „Die Liebe ist endlose Freud.“ Der zweite: „Nein, Opfer ist sie.“ Der dritte: „Die Liebe ist bitteres Leid, doch Freude — nimmer und nie.“ „Die richtige Liebe ist sonniges Glück!“ begeistert der vierte nun schrie.

Der fünfte erstrahlte im ganzen Gesicht: — „O Glückseligkeit ist sie! — Nun hatten sie, als sie nicht wußten Bescheid, sich an einen Greis dann gewandt: „O schlichte, Verehrter, doch unseren Streit bei deinem so scharfen Verstand!“ „Das ist schwer zu sagen,“ sprach er mit Bedacht, „Sie ist eben so, wie man's nimmt.“ Und wenn man sich mal in ein Mädchen verknarrt, dann kommt man dahinter bestimmt.“

Heinrich SCHNEIDER

Das ist, traurig...

(Nach N. Dugin)

Nein, Aljoscha hat kein Geld. Wowa ist ihm gleichgestellt. Doch wo nehmen diese „Netten“ her die „Phönix“ — Zigaretten?... Schüler in die Schule gehn, bleiben vor dem Kino stehn, Zigaretten in der Hand. Bitteschön, macht euch bekannt. Dem Verkäufer abguckst? Nein, aus Vaters Rock gebuchst. Und sie blasen blaue Ringe. So, ihr Bürger, stehn die Dinge. Langsam kommt ein Mann einher, liebt die frische Luft so sehr, lächelt froh und tritt heran, raucht bei einem Jungen an. Ja, raucht an und ist vergnügt und den Jungen nicht mal rügt. Ihn mit keinem Wort betrübt, weil die Kinder er nicht liebt, sie nicht lehrt: „Mein junger Freund, Rauchen ist der schlimmste Feind der Gesundheit, Wohl nicht klar?“ Das ist traurig, aber wahr.

Neuerscheinungen

Sie ist die Sprache, die uns alle eint

Vor kurzem ist im Verlag „Raduga“ ein neuer Gedichtsband von Reinhold Lels erschienen. Darin sind über 150 Gedichte und der Sonettenkranz „Die Muttersprache“ enthalten. Die Gedichte werden in zwei Teile rubriziert: Liebesgedichte und Gedankelyrik. Inwiefern solch eine Einteilung berechtigt ist, bleibt dahingestellt. Während der erste Teil Gedichte zu einem konkreten Thema enthält, so ist die Thematik des zweiten ganz unterschiedlich. In unserem Fall liegt es aber weniger am Thema selbst, sondern vielmehr am Inhalt und an der Gestaltungsweise, an der Poesie. Und Poesie ist, mit Rasul Gamsatow gesprochen, „der menschlichen Seele Regung, die von jenen Erschütterungen abhängt, die in der Welt, im Lande, im poetischen Bewußtsein vor sich gehen.“

Nennt mir mal einen Dichter, der nie zum Thema Liebe gegriffen hätte! Einer beginnt mit Liebesgedichten seine schöpferische Laufbahn, der andere wendet sich der Liebe in reiferen Jahren zu. Reinhold Lels aber bleibt diesem Thema treu. Wie vielfältig vermag er das Liebesgefühl darzustellen. Wie aktuell klingen zum Beispiel die Zellen in folgendem Gedicht:

Die Wörter Frau und Frieden sind verwandt, Es ist kein Zufall, daß sie ähnlich klingen, sie werden nicht umsonst zugleich genannt. Preist in der Welt man unser Heimatland, dann wissen wir, uns wird noch mehr gelingen, solange die beiden Wörter uns beschwingen. („Wir schauen in die Zukunft voll Vertrauen“) Der lyrische Held seiner Ver-

gegen die Macht der Liebe: Hörst du, es singen die Bäume allen Verliebten zullebend. Im zweiten Teil der Gedichtsammlung sind Verse mit verschiedener Thematik vereint. Ein beträchtlicher Platz wird dem brennenden Thema „Krieg und Frieden“ eingeräumt. Kampf für Frieden und Völkerfreundschaft ist heutzutage Gegenstand vieler dichterischer Versuche. Reinhold Lels gelingt es, seine Einstellung zu diesen Fragen mit knappen, aber ausdrucksvollen Zeilen zu äußern:

Der Krieg ist eine Krankheit, wie die Pest, Frieden — der Gesundheit frohes Fest. („Sied wachsam!“) Was ist Entfernung, die die Völker trennt? Die Liebe, die man Völkerfreundschaft nennt, rückt näher Herz an Herz und Hand an Hand. („Von der Völkerfreundschaft“) Durch eine Reihe von schönen Gedichten ist das Thema Natur und Naturschutz vertreten. Der Dichter findet die zartesten Worte, um die Reinheit und Einmaligkeit der Natur zu besingen. Er weiß sie zu schätzen und fordert uns auf, gegen die Wilderer zu Felde zu ziehen. Und welche gelbe Worte findet er für die Naturfelde:

Man ist sich nur in einem nicht im Klaren — Ob die Geschöpfe wirklich Menschen waren. („Die rätselhaften Waldgäste“) Sehr aktuell klingen die Gedichte, in denen scharfe, ja bissige Kritik an allerlei menschlichen Lasten geübt wird. Eine ganze Reihe von Gedichten sind gegen die sozialen Mißstände gerichtet, gegen die unsere Gesell-

schafft heute, insbesondere nach dem XXVII. Parteitag, einen entscheidenden Kampf führt. Vor den Augen der Leser entsteht eine ganze Galerie sozialer Gestalten, von denen sich unsere Gesellschaft nun schleunig befreien muß. Als Beispiel soll hier lediglich „Der Bürokrat“ dienen:

So saß ein Götze einst im Tempel. Doch ist nicht alles Gold, was blüht. Das Hirn ersetzt bei ihm der Stempel, na und noch das, worauf er sitzt. Reinhold Lels wählt für seine Gedichte in den meisten Fällen die traditionelle Volkliedstrophe. Sehr oft jedoch greift er auch zu strengen klassischen Formen. Dabei scheint das Sonett bei ihm besonders beliebt zu sein. Offen-sichtlich entspricht das Sonett am meisten seinem poetischen Geist, seiner dichterischen Eigenart. Wie heißt es nun bei Goethe: „Denn eben die Beschränkung läßt sich lieben.“ Wenn sich die Geister gar gewaltig regen; Und wie sie sich dann auch gebärden mögen, / Das Werk zuletzt ist doch vollendet bleiben.“

Eine der kompliziertesten Formen ist der Sonettenkranz. Aber auch dieser schwierigen Aufgabe ist der Dichter gewachsen. Das beweist sein Sonettenkranz „Die Muttersprache“.

Sie ist die Sprache, die uns alle eint In Feiertagen und in Trauertunden. Wie gut hat sie es stets mit uns gemeint, wie eng blieb sie mit allen uns verbunden.

Wandelin MANGOLD

Herbert HENKE

Wie er sich verändert hat

Wo muß ich meinen Kumpel sehn? Vor jenem Laden, wo die Leute verdrossen in der Reihe stehn, um einen Giftrunk zu erbeuten... Wir grüßen uns, er atmet mir vergärten Weingeruch entgegen. „Was machst du da vor dieser Tür?“ „Für alle Fälle...“ lächelt er verlegen. Vielleicht ist er nicht ganz gesund?

Wie trübselig er um sich blickt, die Wangen fahl — was ist der Grund? Ob ihn ein Kümmernis bedrückt?

Wir haben uns lang nicht getroffen. Sein Dienst führt oft ihn aus der Stadt... War sonst voll Energie und Hoffen! Ach, wie er sich verändert hat! Die Sorge um sein Wohlergehen treibt mich alsbald zu seinem Haus. Ich trete ein. Was ist geschehen? So sah die Wohnung niemals aus! Verwahrlost liegen Kissen, Decken, die Diele längst nicht aufgewaschen. Geschirrstapel im Abwaschbecken, und vor dem Schrank ein Haufen Flaschen...

Man sieht, er haust nun ganz allein. Geschieden? Kann das möglich sein? Als Antwort schürzt er bloß die Lippen: „Komm, Freundchen, wollen einen klippen...“ Er zieht mich mit Gewalt zum Tisch, wo eine Flasche schon bereit mit Sauergurken, Pökelfisch — Verlummelt er so seine Zeit? Der Fusel war stets seine Schwäche. Ist das nun seines Lebens Sinn? Sein Eheglück mußte zerbrechen... Er lebt nicht, vegetiert dahin — „Ein Abstinenzler ist kein Mann!“ beschuldigt er mich aufgebracht. Ich sehe ihn bekümmert an: Was hat der Trunk aus dir gemacht?

Alexander HASSELBACH

Mutters Initiative

2.

Sonderbar: Niemand zu Hause. Friedrich war die Hochschule jetzt los. Er hatte sich von dieser Folge seiner Leichtsinngigkeit befreit und es war ihm nicht leichter zumute. Und hier ist das Haus leer. Er eilte in den Hof zurück, betrat die Sommerküche; auch kein Mensch. Dann schaute er in den Stall, öffnete das Türchen zum Hausgarten, durchkreuzte nochmals den Hof. Wo ist denn Mutter? Sie ist doch sonst immer zu Hause.

Er gab das Suchen auf, ging ins Haus, blieb in der Küche vor Vaters Sessel stehen, sank langsam hinein. Und seine Gefühle, ein wüster Knäuel von Empfindungen, stürmten auf ihn ein. Hast das Leben immer als Spiel angesehen. Man kann nicht sagen, daß du nur an dein Wohlbedenken gedacht hättest, nein das nicht. Aber alles andere? Wie jetzt weiterleben? donnerten die Fragen auf ihn ein. Er schaute zum Fenster hinaus. Es schneite stärker. War das ein Jahr, das er nach seiner Heimkehr verlebte hatte! Da dachte er an jenes Gespräch mit Vater, vor einem Monat oder auch weniger. Die letzten Erntetage. Er war mit dem Motorrad zu ihm ins Feld gefahren und hatte ihm gesagt, daß er nicht studieren wolle und wieder zurückkomme in den Kolchos. Der Vater schwieg, beleihte sich nicht mit seiner Antwort. Friedrich sah in Vaters wettgeräunte und von den Lebensjahren durchfurchte Gesicht. Er erblickte darin nichts als Vaters Ernst. So saßen sie einige Minuten. Der Sohn sah wieder zum Vater hin. Die Mittagstrahlen der Sonne lagen hell auf dessen Gesicht und machten die Furchen deutlicher. Er ist gar nicht mehr jung, mußte der Sohn feststellen, und schalt sich innerlich. Vater hat ohnehin genug Sorgen, und da kommt auch du noch mit deinen Wehwehchen. Dem Gesicht des Vaters war aber immer noch keine Aufregung anzusehen. Er kaute an einer Brotkruste und sein ruhiger Blick wanderte über das Stoppelfeld. Er schweigt und schweigt, und dieses Schweigen sagt dem Sohn: Das, was du tun willst, gefällt Vater nicht. „Ist es wegen Ella?“ fragt der Vater schließlich.

Friedrich antwortete damals sofort: „Nein“, und das war die Wahrheit. Es qualte ihn später, warum er nicht an Ella gedacht, als er sich für die Hochschule entschlossen hatte. Es war aber so.

„Wirklich, Papa, ich dachte nicht an Ella, als ich mich für die Hochschule entschloß, und sie ist auch nicht der Grund, daß

die ganze Familie ist? Schon allein was der ältere Stark im Klub alles anstellt.“ Dann jammerte die Frau, klagte sich an, sie bete zu wenig für das Wohl ihrer Tochter. Sie verbot Ella den Briefwechsel mit Friedrich und schloß mit den Worten: „Jetzt sitzt du mir nach der Schule aber zu Hause. Nichts mehr von Tanzabenden!“

Das Zuhause sitzen verstimmte Ella nicht. Aber sie bekam keine Briefe mehr. Das tat weh. Sie konnte ja nicht wissen, daß Mutter sie abfing und in den Ofen warf. Als die Mutter sah, daß Ella jegliches Ausgehen nach der Schule ohne Murren verweigerte, war sie zufrieden und glaubte, ihre Mahnung hätte gefruchtet.

3.

In derselben Zeit, wo Friedrich zu Hause angekommen war und keine Menschenseele vorfand, allein in der Küche saß und Ordnung in seinen Gefühlen zu schaffen suchte, fuhr sein Vater als Teilnehmer der Delegation seines Landwirtschaftsbezirks zur Gebietsberatung der Wettbewerbsleiter. Der alte Stark saß weit hinten im halbleeren Bus am Fenster. Zuerst zählte er die Kilometersteine, sah dabei auf die Uhr und errechnete, wieviel Zeit sie für einen Kilometer brauchten. Dann versuchte er die Höhe der in den anliegenden Feldern gezogenen Schneeschancen abzuschätzen und überlegte, ob es nützlich sei, bei so wenig Schnee diesen zu schenzen.

Dann brachten ihn seine Gedanken in die Jugendzeit zurück. Seine Frau kam aus einer sehr religiösen Familie. Sie hatten sich in der Schule kennengelernt. Vier Jahre hatten sie zusammen gelernt, auch einige Zeit auf einer Bank nebeneinander gesessen. Beide gehörten zu den stillen und etwas zurückgezogenen Kindern, die es in allen Zeiten und in jeder Schule gibt, die kaum ein Wässerchen trüben, den Lehrern nie Schwierigkeiten bereiten, die aber nach Schulabgang bald vergessen werden.

Es kam der Krieg und die Arbeit im Kolchos. Kein Kind war zu klein, um dort zu arbeiten. Die Kinder konnten plötzlich alle, oder fast alle Arbeiten verrichten, und sie taten es auch. Bis zum Umfallen wurde gearbeitet, ein bißchen geschlafen, wenig gegessen und wieder gearbeitet. Und die Kinder wuchsen und reiften dabei heran. Ganz zufällig traf er Frieda mal auf der Straße. Beide blieben stehen und sahen sich erst mal schweigend an. „Frieda, liebe, bist du es wirklich?“ fragte er schließlich. Sie lächelte verlegen oder auch verschämt und sagte: „Ich hab die ganze Zeit nur an dich

gedacht, du aber erkennst mich nicht einmal. Hast mich wohl ganz vergessen?“ Das war kurz vor Kriegsschluss, und sie trafen sich danach öfters, nicht mehr zufällig; und begriffen bald, daß sie zusammengehörten. Als er zu ihr ins Haus kam und bei der Mutter um Friedas Hand bat, war diese dagegen. Der Hausvater befand sich damals wie die meisten Männer des Dorfes in der Arbeitsarmee. Als die beiden nicht nachhelfen im Bitten, schrieb die Mutter: „Nein! Nein!“ Ohne Vaters Segen nie! Und dann, wir sind Mennoniten, und meine Tochter soll auch einen Mennoniten heiraten.“

An diesen Abschnitt seines Lebens erinnerte ihn unlängst der Sohn. Der Junge war mit seiner Geliebten vor deren Mutter getreten, und die beiden hatten erklärt, daß sie heiraten möchten. Frau Filbert stotterte zuerst etwas von „erst Vater fragen“. Der ist aber mit den Kolchos-schaffen das Jahr hindurch an den fernsten Weideplätzen. Dann aber wurde sie auch hysterisch wie seine Schwiegermutter vor Jahren und schrie ihr Nein. Die Filberts sind gläubig, meinte sie, die Starks aber gottlos. So etwas passe nicht zusammen. Sie verbot dem Friedrich das Haus, und der Sohn kam zu ihm, um bei ihm Rat zu holen.

„Ihr liebt euch doch wirklich?“ fragte er damals und erzählte dem Sohn, wie er in einer gleichen Lage gewesen war und das Verbot der Schwiegermutter überwunden hatte. Jetzt dachte der Sohn: Du leitest es damals bestimmt leichter, es war Krieg und es gab keine Zeit, um Heiraten zu verzeihen. Man hatte dem Jungen damals geraten, der Mutter zu sagen, das Mädchen sei schon schwanger. Frieda tat es und die Notlüge half, aber wie jetzt helfen? Zuerst dachte der alte Stark, es sei so ernst gar nicht. Als aber der Sohn von der Hochschule wegkam... Wie dem Friedrich helfen?

4.

Karl Filbert, Ellas Vater, war unerwartet nach Hause gekommen, und die Mutter beilte sich mit der Mittellung, ihre Tochter wolle heiraten. „Ist ja noch ein Kind, Marie, was denkst du dir da aus!“, wehrte Karl ab. „Nichts, gar nichts denk ich mir aus. Ein Stark hat ihr den Kopf verdreht. Kennst wohl diese Gottlosen nicht? Bis du dich umdrehst, ist das Kind verloren.“ „Das Kind verloren! Bis du dich umdrehst — was willst du denn von mir? Soll ich sie wohl mit zu den Schafen nehmen?“ „Verheiratet muß man sie, und zwar so schnell wie nur möglich. Man muß ihr nur einen Mann aus einer gläubigen Familie suchen. Geh und sprich mal mit Bruder Johann.“

Filbert ging zu Bruder Johann und brachte das Anliegen seiner Frau vor. „Bruder Karl, euch kann geholfen werden“, sagte dieser

sogleich. „Wir gehen mal zu Bruder Abraham Stuckert. Dessen Sohn ist vor kurzem aus der Stadt heimgekehrt. Seine Mutter bat mich, mit ihm zu sprechen. Ich tat es. Er hatte sich ja, Gott weiß wo, herumgetrieben, verspricht aber, jetzt ein geregelt Leben im Heimatort zu führen. Er hat, wie er versichert, zu Gott zurückgefunden. Sechszwanzig Jahre ist er alt, ledig, und wenn er eine gute Frau bekommt, vergißt er doch wohl das Herumtreiben. In seines Vaters Haus ist Raum genug auch für die jungen Leute.“

Filbert blickte zu Boden, damit Bruder Johann den Mißmut in seinem Gesicht nicht bemerkte. Diese raffgierigen Stuckerts waren im Dorfe gut bekannt, und die Leute mißden sie. Zu denen sollte seine Tochter, er war ja selbst gekommen, um sie zu verschachern. Er konnte aber nichts gegen seine Frau unternehmen. Das Beten wird das Mädel dort bestimmt erlernen, dachte er. Wird sich nach dem Himmel sehnen, weil sie bei Stuckerts ja die Hölle auf Erden haben wird. Was blieb ihm übrig?

Bei Stuckerts hatte man nicht auf Gäste gewartet. Der Vater zog sich mit ihnen gleich in die gute Stube zurück; bald wurde auch der Sohn dorthin gerufen. Dieser rieb sich noch immer die verschlafenen Augen, als Bruder Johann schon mit seiner Erklärung fertig war.

Was wollen sie denn? ging es dem jungen Mann durch den Kopf, mich verheiraten? Was mag dahinter stecken? Er traute dem Vater nicht, und erst recht nicht dem Prediger da mit dem gehässigen Blick. Er war wirklich weit herumgekommen und wußte, wie niederträchtig Menschen sein können, besonders solche Scheinheiligen. Wirst vielleicht selbst bald so einer sein, dachte er und sagte plötzlich laut „Nein!“

„Was? Was redest du da?“ erhob sein Vater die Stimme. „Nein? Sagst doch, du wärszt zur Vernunft gekommen. Da ist ein Heiratsangebot, gerade das was wir brauchen. Stieh dir doch das Mädel erst mal an.“

„Ja, tu das, junger Mann!“ schaltete sich jetzt auch der Prediger ein. „Sie arbeitet im Milchkomplex. Obermorgen, am Sonntag, können wir ja nach dem Gottesdienst zu Filberts gehen. Die Eltern des Mädchens möchten gern einen gläubigen Schwiegersohn.“

„Gut, ich geh mal hin zur Farm. Dort ist auch mein ehemaliger Schulfreund beschäftigt“, willigte der junge Stuckert ein. Filbert hatte noch einen Weg vor sich und er ging auch gleich zum Leiter des Milchkomplexes, um Ella für den Sonntag freizubitten. Ella wußte nichts davon. Mutter hatte den Vater gewarnt, die Tochter von dem Vorhaben nicht vor der Zeit etwas wissen zu lassen. Als nun alles klappte, war die Mutter so aufgeregt, daß sie die ganze Nacht nicht schlafen konnte. Auch die Pillen,

(Anfang Nr. 70)

(Schluß S. 4)

Post an uns

Im Namen des Friedens

Zu einer guten Tradition sind die „Tage des Friedens“, „Friedensschichten und -fahrten“ und viele andere Friedensaktionen in den meisten Arbeitskollektiven des Gebiets Zelinograd geworden, wobei die erarbeiteten beträchtlichen Geldsummen an den Friedensfonds überwiesen werden. Auch einzelne Menschen geben ihr Geld für die Sache des Friedens ab.

Allein im März dieses Jahres haben sich an dieser humanen Aktion 230 Arbeitskollektive des Gebiets beteiligt. Darunter waren das Rechenzentrum der Zelinograder Eisenbahn, der Kraftverkehrsbetrieb des Trusts „Zelintransstroil“, die Produktionsvereinigung „Schwejnok“ von Jermantau, die Sowchase „Ksylvsharski“, „Perwomajski“, „Kolos“ und andere.

Ihre Geldprämien haben an den Friedensfonds die Sieger des sozialistischen Wettbewerbs im Marx-Sowchos, Rayon Abtassar, im Kombinat für Straßenbaumaterialien und -konstruktionen sowie andere Produktionsaktivisten in vielen Betrieben des Gebiets überwiesen.

In die Brigade von L. Sapa im Metallbearbeitungswerk der Produktionsvereinigung „Zelintgasifikazija“ wurde der gefallene Held der Sowjetunion M. Denissow eingeführt. Das Geld, das die Brigademitglieder in seinem Namen erarbeitet hatten, ging ebenfalls für die Sache des Friedens.

Unter den aktivsten Geldspendern sind auch die 99jährige Veteranin A. Kotschetkova, E. Delita, L. Simogljad, E. Leer und viele andere.

Wladimir TETJAEW

Jeden Tag mit Elan

Die Volkswirtschaft behauptet, daß ein Frühlingstag ein ganzes Jahr ernährt. Daran denkt stets Viktor Eberling, Chefingenieur des Nachlomo-Sowchos im Rayon Shanadlinski, und bemüht sich, daß auch seine Kollegen das einsehen. In der Tat, davon wie man sich für die bevorstehenden Feldarbeiten vorbereitet, hängt in vie-

len die ganze landwirtschaftliche Kampagne des Jahres ab.

Viktor ist jung, energievoll, sein Komsomolzenenthusiasmus steckt seine Arbeitsgefährten an. „Unsere Jungen und Mädchen sind aktiv und arbeitsfreudig. Man muß nur verstehen, sie auf konkrete Taten zu stimmen“, meint Viktor Eberling. „Wir warten schon jetzt mit Ungeduld auf die bevorstehenden Feldarbeiten und sind kampfbereit. Die Jungen, die auch im vorigen Jahr gut abgeschnitten und zwei bis drei Normen erfüllt haben, überholen jetzt selbstlos ihre Technik, damit sie tadellos funktioniert und zu beliebiger Zeit einsatzbereit ist. Das sind Wladimir Leonow, Lew Toloknow, Wladimir Grjasnow, Alexander Ashblin, Alexej Archipow, um nur einige zu nennen.“

Nicht alles ist aber in der Arbeit der jungen Mechanisatoren exakt und reibungslos organisiert. Es gibt Schwierigkeiten mit Ersatzteilen, doch die jungen Leute stellen abgebrachte Mechanismen und Baugruppen wieder her. Manche von ihnen fehlt es noch an Erfahrung, nicht bei jedem klappt es mit Einsparung von Schmier- und Brennstoffen, die direkt mit der tadellosen Arbeit der Technik verbunden ist. Das läßt sich aber mit der Zeit nachholen. Hauptsache, die Jungen sind arbeitsfroh und schöpferisch gestimmt. Diese Stimmung wird bei den Komsomolzen vom Chefingenieur Viktor Eberling aufrechterhalten, denn die Eintracht im Kollektiv und die verantwortungsvolle Einstellung zur Arbeit sind seiner Meinung nach immer unentbehrliche Summanden des Erfolgs.

Anatol SEIBEL

Glückwunsch

Heute begeht Emil Hense, wohnhaft in Jelenowka, Gebiet Kokschtetaw, sein 76. Wiegenfest. Trotz seines hohen Alters ist er noch rüstig und übt nach wie vor seinen Beruf aus — er ist nämlich Helzer in der örtlichen Badeanstalt.

Wir, seine Landsleute und Freunde, gratulieren ihm herzlich zum Geburtstag und wünschen ihm noch viele frohe Jahre im Kreise seiner Nächsten. Im Namen seiner Freunde und Verwandten gratuliert David Konradi.



Willkommen in unserem Klub!

Der Klub „Brigantina“, der zum Komplex der Arbeiterwohnheime der Industriebetriebe der Stadt Schewtschenko gehört, ist zu einem beliebten Erholungsort der Jugend geworden. Er wurde von den Komsomolzen ausgestattet. Mit gewerkschaftlicher Unterstützung wurden verschiedene Radiogeräte und Musikinstrumente gekauft und ein Büfett mit alkoholfreien Getränken eröffnet. Ihre Arbeit gemäß den Forde-

runger der Zeit umgestaltend, gründeten die Freizeitgestalter hier zwölf Interessensklubs. Es gelang ihnen, die Insassen der Wohnheime vom passiven Fernsehen abzurufen. Meist besucht werden die Klubs für Liedermacher und der Estradefreunde. Hier treffen regelmäßig Hunderte Jungen und Mädchen zusammen. Besonders starker Andrang herrscht an den „Jugendfreitag“, wenn sich am Steuerrad der „Brigantina“ nach der Arbeitswoche Freizeidlich-



Fotos: KasTAG

Laiengruppen auf Vormarsch

Innerhalb des letzten Jahres sind auf der sowjetischen Pop-Szene mehr talentierte Gruppen aufgetaucht als im ganzen vorangegangenen Jahrzehnt. Dabei werden professionelle Gruppen von Laienkollektiven verdrängt. So hat die Plattenfirma „Melodija“ eine LP der Laiengruppe „Mosalka“ produziert, während ein neues Album der renommierten Band „Golubye Gitary“ abgelehnt wurde. Die LP „Rubikon“ der Gruppe „Mosalka“ findet dagegen reißenden Absatz.

Die „Mosalka“-Mitglieder — das sind übrigens zwei Chemiker und ein Mathematiker, ein Student und ein Designer — komponieren ihre Rocktitel selbst. Sie verwenden dabei russische Texte entgegen der früheren Tendenz, Rock nur auf englisch zu singen. Dabei müssen allerdings gewisse Schwierigkeiten überwunden werden. (TASS)

Fernsehen

Montag

27. April

Moskau, 8.00 Morgengymnastik. Zeichentrickfilm. Musik. 8.30 Zeit. 9.15 Fußballrundschau. 9.45—10.45 S. Michalkows Helden am Bildschirm. Zeichentrickfilm. 16.30 Nachrichten. 16.45 Ein Arbeitstag Russlands. Dokumentarfilm. 17.35 Russische Sprache. 18.05 Afghanistan. Verlauf der Ausschöpfung. Filmprogramm. 18.45 Beschleunigung. Uraimesch. Bohrturm für den Norden. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Weltmeisterschaft in Eishockey: UdSSR — Schweden. 21.30 Zeit. 22.05 TV-Brücke Moskau — Sofia. 23.05 Heute in der Welt. 23.20 Konzert unter Teilnahme der Gäste des Internationalen Forums „Für eine Welt ohne Kernwaffen, für das Überleben der Menschheit“. 00.10—00.45 Fußballrundschau.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 Lehren der Gesundheit. Populärwissenschaftlicher Film. 9.35 (10.35) Geschichte. 8. Klasse. Die Arbeiterbewegung der 70er—80er Jahre des XIX. Jahrhunderts und die Verbreitung des Marxismus in Rußland. 10.05 Italienisch für Sie. 11.05 Für Berufsschüler. Grundlagen der Informatik und der Grundtechnik. 11.35 (12.40) A. T. Twardowski. Ferne über Fernen. 10. Klasse. 12.05 Das ABC-Spiel. 13.10 Die Zugereiste. Spielfilm. 14.50 Sendung für Schüler M. de Cervantes. Don Quijote. 6. Klasse. 15.20 Nachrichten. 15.25 — 15.55 Italienisch für Sie. 18.30 Nachrichten. 18.45 Gesundheit. 19.30 Ich diene der Sowjetunion! 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Internationales Panorama. 21.30 Zeit. 22.05 Die Zugereiste. Spielfilm. 23.40 — 23.50 Nachrichten.

Alma-Ata. 15.50 In Kasachisch. 16.50 In Russisch. Reserven der Ökonomie. Über das Problem der Einsparung von Material-, Brennstoff- und Energieressourcen. TV-Studio Zelinograd. 17.25 Der namenlose Stern. Spielfilm. 1. Folge. 18.30 Nachrichten. 18.35 Werbung. 18.40 Zu sich selbst strenger sein. TV-Studio Pawlodar. 19.30 Musik der Sowjetvölker. Konzertfilm. 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.20 In Kasachisch. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Erfolg. Spielfilm. 23.40 Tageskommentar. 23.50 Wetterbericht, Sendeprogramm.

Dienstag

28. April

Moskau, 8.00 Morgengymnastik. Zeichentrickfilm. Musik. 8.30 Zeit. 9.15 Das Chamäleonspiel. Spielfilm. 1. und 2. Folge. 11.45—11.50 Nachrichten. 16.30 Nachrichten. 16.45 Expedition ins XXI. Jahrhundert. Populärwissenschaftliche Sendung für Schüler. 17.45 Zeichentrickfilm. 17.55 Die Warnung. Dokumentarfilm. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Wissenschaft und Leben. 20.05 Sämtliche Bühnenwerke von A. M. Gorki. Die Philister. Bühnenaufführung. 21.30 Zeit. 22.05 Die Philister. Fortsetzung der Bühnenaufführung. 23.15 Heute in der Welt. 23.30—00.45 Chapliniana. Ballettfilm. Musik Ch. Chaplins.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 Ich liebe die Menschen meiner Mugan-Steppe. TV-Film. 9.35 (10.35) Musik. 2. Klasse. J. O. Dunajewski. 10.05 Französisch für Sie. 11.05 Für Berufsschüler. Musische Erziehung. 11.25 Populärwissenschaftlicher Film. 11.35 (12.40) Grundlagen der Informatik und der Grundtechnik. 9. Klasse. 12.05 Russische Sprache. 13.10 Der ideale Gatte. Spielfilm. 14.40 Sendung für Lehrer. J. W. Goethe. „Faust“. 9. Klasse. 15.10 — 15.15 Nachrichten. 18.30 Nachrichten. 18.40 Weltmeisterschaft in Eishockey: CSSR—USA. 20.00 Für alle und für jeden. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Nicht nur für Sechzehnjährige. 21.30 Zeit. 22.05 Die Nebenbuhlerinnen. Spielfilm. 23.30—23.40 Nachrichten.

Alma-Ata. 15.50 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.40 TV-Programm „Puls“. Nachmals über den

Donnerstag

30. April

Moskau, 8.00 Morgengymnastik. Zeichentrickfilm. Musik. 8.30 Zeit. 9.05 Die Nachfolger. Spielfilm. 10.35 Aus der Tierwelt. 11.35—11.40 Nachrichten. 16.30 Nachrichten. 16.45 Sorgen und Hoffnungen von Nadeschda Sokolenko. Dokumentarfilm. 17.05 Zeichentrickfilm. 17.25 Die Stadt, Vah und ich. Dokumentarfilm über die Schädlichkeit des Alkohols. 17.45 Agroprom: Heute und morgen. 18.15 Von Chicago bis Philadelphia. Dokumentarfilm. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Weltmeisterschaft in Eishockey. Finale. 21.30 Zeit. 22.05 Spielfilm. 22.40 Winterrischen. Spielfilm. 00.05 Heute in der Welt. 00.20—01.25 Konzert.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 Regen in der Steppe. Dokumentarfilm. 9.35 (10.35) Naturkunde. 4. Klasse. 9.55 Die Reflexion. Populärwissenschaftlicher Film. 10.05 (15.05) Spanisch für Sie. 10.55 Apfelsinenverladung in Fässern. Populärwissenschaftlicher Film. 11.05 Für Berufsschüler. Geschichte. Die WTR und die Gegenwart. 11.35 (12.40) Bekanntwerden mit der Umwelt. 1. Klasse. 11.55 Poesie von A. Fajtanow. Gedichte und Lieder der Kriegsjahre. 13.00 Melodien weißer Nächte. Spielfilm. 14.35 Sendung für Lehrer. Geschichte. 6. Klasse. Die Kunst der Renaissance. 15.35 Nachrichten. 15.40 — 16.10 Unser Garten. 18.30

Verse am Wochenende

Tag der Partnerstädte

Daß Menschen durch die Freundschaft eng verbunden, ist ein Begriff, von altersher bekannt; Seit sich die Erde Lebensjahre runden, kennt sie das Heißel von Freundschaft.

Wir wissen, daß die Völkerfreundschaft heuer schon weit verbreitet auf der Erde ist, und daß sie allen Friedensfreunden teuer, trotz aller Friedensstörer arger List.

Wir kennen auch das Novum Partnerstädte, das sich schon weltweit eingebürgert hat; per Rundfunk, Fernseh, Telegraphendrähte fliegt es von Land zu Land, von Stadt zu Stadt.

Die Bürger dieser Städte reichen gerne die Hand einander über Land und Meer, sie senden wohlgesinnt aus fremder Ferne herzwarmer Freundschaftsgrüße hin und her.

Nicht selten kommen sie direkt zusammen, tauschen Gedanken und Geschenke aus, wobei sie alte Schranken mutig rammen und vielerorts sich fühlen wie zu Haus.

Man lernt dabei einander besser kennen und knüpft persönliche Kontakte an, die oftmals sich verwandeln in Antennen, mit denen manche Freundschaft schon begann.

Die Partnerstädte — das sind Friedensfesten, die auch aus der Erkenntnis aufgebaut: Das Eis des Mißtrauens mit allen Resten unzweifelhaft und schnell am allerbesten im Sonnenlicht der Völkerfreundschaft tauft!

Rudi RIFF

Nachrichten. 18.40 Gemeinschaft. TV-Magazin. 19.10 Volksweisen. 19.25 Mutlis Schule. 19.55 Estradenprogramm. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Damit der Klee nicht überständig wird. Populärwissenschaftlicher Film. 21.00 Rhythmische Gymnastik. 21.30 Zeit. 22.05 Konzert der Volkskünstlerin der UdSSR M. Bieschu. 23.10 — 23.20 Nachrichten.

Alma-Ata. 15.55. In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Informationsprogramm „Kasachstan“. 20.40 Das festliche Alma-Ata. 21.10 Lenzlaune. Konzert. 21.30 Moskau. Zeit. 22.05 Alma-Ata. Aus familiären Gründen. Spielfilm. 1. Folge. 23.10 Wetterbericht, Sendeprogramm.

Freitag

1. Mai

Moskau, 8.00 Morgengymnastik. Zeichentrickfilm. Musik. 8.30 Zeit. 9.15 A. Twardowski. Über die Heimat klein und groß. Konzertfilm. 9.45 Konzert des Gesangstrios „Rjabinschka“. 10.00 Tage dieses Jahrhunderts. Dokumentarfilm. 10.30 Musikprogramm. 11.35 Volksschaffen aus aller Welt. 12.00 Lieder und Tänze der Sowjetvölker. 12.40 Moskau. Roter Platz. Sendung zum Internationalen Tag der Solidarität der Werktätigen, dem 1. Mai. Abschließend Festkonzert. 15.00 Lenin. Zielstrebigkeit. Populärwissenschaftlicher Film über die Tätigkeit W. I. Lenins zur Festigung der Partei eines neuen Typs. 15.20 Zeichentrickfilm. 15.40 Konzert. 16.35 Für das Überleben der Menschheit. Dokumentarfilm über das Internationale Forum in Moskau. 17.35 Alle mögen den Zirkus. 18.20 Die Sonne in der Tasche. Spielfilm. 19.30 Musikprogramm zum Ersten Mai. 21.30 Über die Feiern des Internationalen Tags der Solidarität der Werktätigen, des 1. Mai. 22.30 Weltmeisterschaft in Eishockey. Finale. 00.40—00.50 Nachrichten.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.20 Die Jugend singt und tanzt. 9.35 Durch die Sowjetunion. Filmmagazin. 9.55 Konzertfilm. 10.05 Poeme der Revolution. A. Block. Die Zwölf. Konzertfilm. 11.30 Konzert sowjetischer Lieder. 12.00 Lieder und Tänze der Sowjetvölker. 12.40 Moskau. Roter Platz. Sendung zum Internationalen Tag der Solidarität der Werktätigen, dem 1. Mai. Abschließend Festkonzert. 15.00 Es spielt L. Timofejewa (Klavier). 15.15 Die Gegend um den Elbrus. Dokumentarfilm. 15.25 Musikalische Revue-Film. 16.45 Zeichentrickfilm. 17.05 Der unheilvolle Sonntag. Spielfilm für Kinder. 18.20 Welt in der Ferne, bei Aluscht. Dokumentarfilm. 18.30 Wach auf und singe. Bühnenaufführung. 20.10 Die Mär von der Königin Was. Dokumentarfilm. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Der Feuervogel aus dem Birkenland. Dokumentarfilm über die Chochloma-Kunst. 21.30 Über die Demonstration der Werktätigen anläßlich des Internationalen Tags der Solidarität der Werktätigen. 22.30 Filmkomödie. 00.05 — 00.15 Nachrichten.

Alma-Ata. 9.00 Festkonzert. 9.55 Über die Demonstration der Werktätigen von Alma-Ata, gewidmet dem Internationalen Tag der Solidarität der Werktätigen — dem 1. Mai. Abschließend — Filmprogramm „In einheitlicher Familie“, Zeichentrickfilm. 12.40 Moskau. Roter Platz. Sendung über den Internationalen Tag der Solidarität der Werktätigen, den 1. Mai. Abschließend — Festkonzert. 15.00 Alma-Ata. Mai. Friede. Arbeit. 15.20 Filmkonzert. 15.30 Das Strohstücken. Spielfilm. 1. Folge. 16.55 Wir singen von Glück und Freundschaft. Konzert. 17.30 Mit Poesie im Herzen. 18.00 Der Transibirische Schnellzug. Spielfilm. 19.30 Über die Mai-Demonstration in Alma-Ata. 20.15 Tamascha. 21.30 Moskau. Mai-Demonstration auf dem Roten Platz. 22.30 Alma-Ata. Tamascha.

Sonnabend

2. Mai

Moskau, 8.00 Morgengymnastik. Zeichentrickfilm. Musik. 8.30 Nachrichten. 8.50 Weshalb und warum? 9.20 Die Quellen. 9.50 Für alle und für jeden. 10.20 Erinnerungen alter Bolschewiki. TV-Film. 10.50 Weltmeisterschaft in Eishockey. Finale. 12.55 Zeichentrickfilm. 13.10 Zum 70. Jahrestag des Großen Oktober. Die

Mutters Initiative

(Schluß)

Am Tisch wurde gesprochen, gelacht, gegessen, Ella aber sah dabei wie in Nebel verhüllt, sah nichts, hörte nichts und wußte nicht, was tun. Wenn ihr Geliebter jetzt hereintreten würde, dann, ja dann wäre das bedrückende Gefühl, wäre diese Angst weg. Aber so...

Da hörte sie wieder, was um sie geschah. Bruder Johann hob sein Glas auf das Paar, sagte, das Dorf hätte schon lange kein solches Paar nicht gesehen. Ihr wurde schwindlich und sie ispelte vor sich hin: Ich will nicht, ich tu es nicht, werde den da nicht heiraten. Aber hatte ihr Großmutter nicht erzählt, wie man sie gegen ihren Willen verheiratet hat? Und war sie der Mutter nicht doch immer gefolgt, wenn sie auch nicht wollte? Weder Pionierin noch Komsomolzin wurde sie durch Mutters dicken Kopf. Wer wird sich für sie einsetzen, wenn die Eltern gegen sie sind? Der Frieder, der ist weit weg in seiner Hochschule.

Schüchtern streifte ihr Blick alle am Tisch sitzenden. Der junge Mann, den man für Ella ausgewählt hatte, konnte die Langeweile nicht überwinden und gähnte gerade. Sein Gesicht glich einer verknutschten Neujahrsmaske. So sah sie noch eine Weile da. Dann war ihr plötzlich, als hätte jemand zum Schlag nach ihr ausgeholt, und sie duckte sich, glitt geräuschlos von ihrem Stuhl und verließ rasch das Zimmer. In der Vorstube wandte sie sich um und sah durch die offene Tür zurück. Niemand in der Stube hatte ihr Weggehen gemerkt. Auch Mutter nicht, die gerade mit dem alten Stuckert sprach. Da eilte Ella fluchtartig zum Ausgang, besann sich aber gleich und betrat Mutters Schlafzimmer. Eine ungekannte furchtbare Angst hielt sie wie umklammert. „Verloren, alles verloren“, lispelte sie und knipste das Licht an.

wankte hinein in den Raum. Es war ein Anbau für Heuvorrat. Ella tat noch einige Schritte und sank hin ins weiche Heu. Im Kopf ging alles durcheinander. Vergessen, jetzt nur alles vergessen...

„Also ist alles abgemacht. Wir müssen gehen, es wird ja schon dunkel draußen“, sagte er und verließ das Zimmer. „Immer kürzer werden die Herbsttage“, fügte der alte Stuckert hinzu. „Komm, mein Junge, gehen wir. Man wird uns zu Hause schon verloren glauben.“

„Suchen wird keiner nach uns“, waren die ersten Worte, die der junge Stuckert heute laut gesprochen hatte. „Ich komme mit euch bis ins Zentrum. Muß mir noch einiges besorgen“, sagte der Hausherr. „Morgen geht es doch“, wieder hinaus zu den Schafen...

In einem Augenblick war das Zimmer leer. „Aber wo ist die Ella? Sie hatte gar nicht gemerkt, als die wegging. Da hastete die Frau durch alle Stuben; die Tochter war nirgends zu finden. Ist sie nicht zu ihrem Liebesten, zu dem Stark...? schimmerte ein Verdacht. Die wohnen nicht weit weg, hämmerte es im Hirn der Mutter, und schon hastete sie die Straße entlang.“

„Ist unsere Ella nicht bei euch?“ fragte die Frau erregt, den Hof der Starks betretend. Friedrichs Mutter kam gerade aus der Sommerküche. „Eure Ella hier?“ die Frau ging einige Schritte auf die Kommode zu. „Deine Tochter? Nein, sie ist nicht hier. Was ist mit dem Mädchen?“

„Und wo ist dein Sohn, der Frieder?“ „Der ist doch in der Stadt an der Hochschule.“ Da eilte Frieda der Frau Filbert entgegen und stützte die Taumelnde. „Na was ist denn? Was ist mit Ella?“ „Sie ist verschwunden. Ich dachte, sie wäre zu euch...“ Frieda stützte die Frau, die einen Ohnmacht nahe war. Dann schritten die zwei Frauen Filberts Wohnung zu. Es begann zu schneien. Dicke weiße Flocken sanken langsam herab. „Wir hatten doch Frieder“, begann Marie Filbert unterwegs. „Ella liebt euren Jungen, da dachte ich...“ Friedrichs Mutter sagte nichts, sie beschleunigte nur den Schritt. „Aber wo soll sie denn sein?“ begann Marie

wieder. „Mir ist immer so, als wäre was passiert mit dem Kind.“ Bei Filberts angekommen, machte sich Frieda Stark erst mal stark. „Im Haus ist sie nicht?“ fragte sie wie ein Untersuchungsrichter. „Nein, ich habe alles durchstöbert.“

„Aber im Hof, im Stall oder Garten?“ Frieda ließ die Frau am Hofeingang zurück, schritt in die Tiefe des Hofes. Da, die Stalltür war offen und von dort schimmerte Licht. Sie trat ein und sah sich um. Da war aber auch schon die Hausfrau neben ihr und eilte zur Tränkschale. „Das da sind doch welche von meinen Schlafpillen. O Gott, die hat sich was angetaut!“

Frieda sah links die offene Tür, eilte hin, trat ein und stolperte über das Mädchen. Zu zweit zogen sie die Schlafende hervor. „Sie muß sofort ins Krankenhaus. Ich elle zur „Ersten Hilfe“, sagte Frieda, schaute auf die leise wimmernde Frau, täuchte entschlossen ihr Taschentuch ins Wasser und reichte es der Mutter. „Hier, leg ihr das nasse Tuch auf die Stirn! Ich bin gleich mit dem Arzt hier.“

„Du bist da, Friedrich?“ Die Mutter stand in der Tür und schluchzte. Friedrich schnellte hoch.

„Wo seid ihr denn alle? Was ist? Warum weinst du? Ist was mit Papa passiert?“ Der Junge eilte zur Mutter, deren Schluchzen sich in lautes Weinen umschlug. Sie weinte und weinte und konnte die Belne nicht bewegen. Der erschrockene Sohn zog ihr den Mantel aus und legte sie aufs Sofa. Er hatte den Kopf verloren, sank vor ihr auf die Knie, und wiederholte immer wieder: „Mama, liebe, was ist mit Papa? Mama, ist mit der Schwester etwas passiert? Dann holte er einen Becher voll Wasser und gab der Mutter zu trinken.“

Die Mutter holte schluchzend Atem, streichelte den vor ihr knieenden Sohn. „Ach Friedrich, Friedrich, mein liebes Kind... Um den Vater mach dir nur keine Sorgen, der ist in Ordnung. Auch deine Brüder und Schwestern sind alle wohlauf.“ Wieder Schluchzen. „Aber die Ella, das Ellachen...“ Die Frau brach erneut in Tränen aus.

„Die Ella? Was ist mit Ella? Mama, was ist mit Ella?“ schrie er fast. „Es ist ein Unglück geschehen. Ein Unglück, ein richtiges Unglück“, kam es ruckweise unter Schluchzen aus Mutters Mund. „Sie ist jetzt im Krankenhaus. Ist auch schon zu sich gekommen. Darum war ich ja nicht zu Hause. Der Arzt sagt, sie wird gesund, wird bestimmt gesund.“

Unsere Anschrift:

Kasachskaja SSSR, 480044, Alma-Ata, ul. M. Gorkogo, 50, 4-й этаж

TELEFON: Vorzimmer des Redakteurs — 33-42-69; stellvertretende Redakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteilichtliche Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-33-71; Wirtschaftsinformation — 33-25-02, 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-35-09; Leserbrief — 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Maschinschreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.

«ФРОИНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4.

Газета отпечатана офсетным способом

Объем 2 печатных листа

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

II 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

УТ28055 Заказ 1008

Redakteur L. L. WEIDMANN